

Islam- und muslim*innenfeindliche Einstellungen bei jungen Menschen und die Rolle von Religiosität, Kontakt und politischer Orientierung: eine empirische Studie

OLGA JANZEN

MITARBEIT: Petra-Angela Ahrens
und Onna Buchholt

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	3
<hr/>	
2. Das Anliegen der Studie	4
<hr/>	
2.1. Warum der Fokus auf junge Menschen, ihre Religiosität und politische Orientierungen	5
2.2. Die Befragungen	6
2.3. Stichprobe 1: repräsentative Online-Befragung durch das Markt- und Meinungsforschungsinstitut forsa	6
2.4. Stichprobe 2: Online-Befragung der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej)	6
2.5. Die Stichproben im Vergleich	8
3. Vorurteile gegenüber Muslim*innen unter jungen Menschen in Deutschland	11
<hr/>	
3.1. Freie Äußerungen auf eine offene Frage	11
3.2. Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit – die Messung von Vorurteilen	14
3.3. Wie lassen sich die Ausprägungen der Vorurteile in den gesamtgesellschaftlichen Kontext einordnen?	17
3.4. Zusammenfassung Kapitel 3	18
4. Religiosität, Religionsverständnis und Engagement – Bezüge zu Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit	19
<hr/>	
4.1. Religionszugehörigkeit, Religiosität und Religionsverständnis	19
4.2. EXKURS: Religiosität und andere Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit	25
4.3. Freizeitgestaltung von jungen Menschen – Bedeutung von kirchlichen bzw. Jugendverbandsangeboten	28
4.4. FOKUS: Teilnahme und Engagement im Rahmen von kirchlichen oder Jugendverbandangeboten unter den Befragten der Evangelischen Jugend (aej-Stichprobe)	29
4.5. Zusammenfassung Kapitel 4	32
5. Hemmende und befördernde Faktoren von Vorurteilen	33
<hr/>	
5.1. Kontakte im Alltag – wie viel Kontakt gibt es und welcher Kontakt hat einen Effekt?	33
5.2. Politische Orientierungen, autoritäre Einstellungen und Verschwörungsmentalität	39
5.3. Bewusstsein über Diskriminierungserfahrungen und zivilcouragierte Haltungen – Formen der Gegendiskurse	41
5.4. Zusammenfassung Kapitel 5	43
6. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse	44
<hr/>	
7. Schlussfolgerungen	45
<hr/>	
8. Literaturangaben	47
9. Impressum	50

1. Vorwort

Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) ist die Dachorganisation evangelischer Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland. Seit dem Beginn der 2000er Jahre hat sie mehrere Kooperationsprojekte durchgeführt, die auf eine rassistuskritische Öffnung der Jugendverbandsarbeit hingewirkt haben. Ausgehend vom ersten Projekt „*TANDEM – Bildungsförderung für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund*“ im Jahr 2008 führte die aej seither sechs weitere Projekte mit unterschiedlichen Partnern und Laufzeiten durch, die zu einer angemessenen Repräsentation von Kindern und Jugendlichen of Colour durch die Jugendverbandslandschaft beitragen sollten. Dabei wurde im Laufe der Zeit nicht nur das verbandseigene Verständnis von rassistuskritischen Bildungsansätzen in den Projektkonzeptionen kontinuierlich weiterentwickelt und präzisiert; auch der Notwendigkeit, die eigenen verbandlichen Strukturen selbstkritisch in den Blick zu nehmen, wurde in wachsendem Maße Rechnung getragen. Zu Beginn der Projekte dominierte noch ein reiner Coaching-Ansatz von etabliertem zu marginalisiertem Jugendverband, um bei den strukturell schwächeren Partnerverbänden eine Professionalisierung zu ermöglichen. Mit dem zunehmenden strukturellen Aufbau der Migrant*innenjugend-Selbstorganisationen veränderten sich die Konzeptionen schrittweise hin zu Kooperationsprojekten, die das Machtgefälle zwischen den Partner*innen stärker kritisch in den Blick nahmen und die rassistuskritische Sensibilisierung der Beteiligten im evangelischen Kontext zu einem wichtigen Bestandteil der Konzeptionen machte.

Aus den letzten zwei Kooperationsprojekten „*Junge Muslime als Partner – FÜR Dialog und Kooperation! GEGEN Diskriminierung!*“ (2015–2019) und „*JETZT erst recht! Religiöse Jugendverbände gestalten Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft!*“ (2018–2020) entwickelte sich die Mitgliedschaft der aej in der CLAIM-Allianz. In einem weiteren Schritt beteiligte sich die aej ab 2020 neben CLAIM, der Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit, und ZEOK, dem Zentrum für europäische und orientalische Kultur, an der Neugründung des „*Kompetenznetzwerks zur Prävention von Islam- und Muslimfeindlichkeit*“ (KNW-IMF). Seit 2022 ist mit dem Verband binationaler Familien und Partnerschaften aus Leipzig (iaf e. V.) ein vierter Partner dazugekommen. Die Trägerschaft der aej beruht dabei auf einer Kooperation mit der Muslimischen Jugend in Deutschland e. V. (MJD), dem Muslimischen Jugendwerk (MJW) sowie der Koptischen Jugend (KJ), die jeweils mit einer vollen Stelle am Projekt beteiligt sind.

Eine wichtige Aufgabe des Kompetenznetzwerks besteht darin, die Datenlage zu Islamfeindlichkeit und antimuslimischem Rassismus zu verbessern. Als Partner des KNW-IMF, der qua Auftrag in die Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit wirkt, hat sich die aej deshalb dafür entschieden, eine repräsentative Studie zur Verbreitung islam- und muslim*innenfeindlicher Einstellungen unter jungen Menschen durchzuführen. Um vor diesem Hintergrund erstmals auch die Haltung der in der Evangelischen Jugend aktiven jungen Menschen gegenüber dem Islam und Muslim*innen abzufragen, wurde zudem eine Sonderstichprobe unter in der Evangelischen Jugend aktiven jungen Menschen erhoben. Die Studie wurde in Kooperation mit dem Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD (SI EKD) durchgeführt.

Die vorliegende Broschüre beschreibt das Studiendesign und fasst die wichtigsten Ergebnisse der Studie „*Perspektiven auf Demokratie, Religion und Islamdebatte*“ zusammen. Sie können als Hinweise für die interessierte Fachöffentlichkeit darauf gelesen werden, unter welchen Bedingungen junge Menschen zu Verfechter*innen einer offenen und vielfältigen Gesellschaft heranwachsen können. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse Risikofaktoren auf, die mit einer wahrscheinlicheren Zustimmung zu Vorurteilen gegenüber Minderheiten einhergehen.

2 Das Anliegen der Studie

Wie ist Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit unter jungen Menschen in Deutschland ausgeprägt? Welche Bezüge lassen sich zu ihrer (christlichen) Religiosität und ihrem Verständnis von Religion herstellen und welche Rolle spielen dabei weitere alltagsrelevante Faktoren wie Kontakt zu Muslim*innen und politische Orientierungen? Diesen Fragen gehen wir in der vorliegenden Broschüre nach.

Abwertende Einstellungen und Vorurteile gegenüber Muslim*innen werden in Deutschland von der sozialwissenschaftlichen Forschung im Rahmen bevölkerungsbasierter Befragungen seit gut 20 Jahren beobachtet. Im Laufe dieser Zeit ist kaum von einem Rückgang des Ausmaßes islam- und muslim*innenfeindlicher Haltungen zu sprechen. Vielmehr zeichnet sich eine Stabilität in der Verbreitung von Vorurteilen ab (Zick 2021, S. 192; Decker et al. 2020, S. 65), auch wenn die Werte Schwankungen unterliegen: So zeichnete sich beispielsweise in den Jahren 2007 bis 2009 eine leicht rückläufige Tendenz ab; im Jahr 2010 schnellten die Zustimmungen zu feindseligen Aussagen wieder hoch (Zick et al. 2019, S. 83). Es kann also von einer relativen Stabilität gesprochen werden, sprich: Das Problem bleibt.

Neben den großen Befragungen zeigen aber auch Studien aus anderen Forschungsperspektiven die Relevanz von islam- und muslim*innenfeindlichen Einstellungen und deren Verschränkung mit Rassismus (Shooman 2014; Attia 2017; Mansouri 2021, S. 72 ff.; Karabulut 2020, 74 ff.). Denn zum einen treffen islam- und muslim*innenfeindliche Vorurteile nicht nur Muslim*innen, sondern auch Menschen, die aufgrund ihrer äußeren Erscheinung als „muslimisch“ gelesen werden. Zum anderen findet die Abwertung von Muslim*innen nicht nur aufgrund der Kategorie ihrer Religionszugehörigkeit statt. Das zeigt auch eine quantitative Studie zu rassistischen Diskriminierungserfahrungen von Muslim*innen. In einer Befragung in 15 europäischen Ländern geben rund die Hälfte der muslimischen Befragten (ausgewählt durch die Angabe der eigenen Religionszugehörigkeit) an, wegen ihres Namens, ihrer Hautfarbe oder des Erscheinungsbildes bei der Suche nach einer Wohnung, bei der Arbeitssuche oder bei der Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen diskriminiert worden zu sein (FRA 2018, 11). Die Erfahrung rassistischer Diskriminierung wird vor allem durch ihre ständige Wiederholung zu einem kontinuierlichen Stressfaktor für Menschen, die Rassismus erleben, und sie kann sogar negative Folgen für ihre Gesundheit zeitigen (Demir 2018).

Nicht zuletzt können feindselige Einstellungen im schlimmsten Fall in Gewalt münden. Seit 2017 werden islamfeindliche Straftaten in der Kriminalstatistik im Bereich „Hasskriminalität“ geführt und zählen für das Jahr 2020 1.026 Fälle. Hinzu kommen 103 Angriffe auf Moscheen (Bundeskriminalamt 2021). Die 1.129 polizeilich registrierten Fälle dürften jedoch nur einen kleinen Teil der tatsächlichen Vorkommnisse abbilden (CLAIM 2022). Diese Zahlen machen deutlich, dass die Mordserie des NSU, die rassistischen Anschläge von Halle und Hanau und wiederkehrende Angriffe auf Moscheen nur die Spitze des Eisbergs darstellen und dass als muslimisch gelesene Menschen in Deutschland alltäglich Gewalt- und Diskriminierungserfahrungen erleben. Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit bleibt somit ein relevantes Thema und wir müssen als Gesellschaft darüber sprechen, wie wir Gewalt verhindern, Diskriminierungspraktiken entgegenwirken und Vorurteile abbauen können. Ergebnisse aus der Forschung können dazu beitragen, indem sie dafür eine empirische Grundlage liefern.

2.1. Warum der Fokus auf junge Menschen, ihre Religiosität und politischen Orientierungen?

Junge Menschen spielen bei den meisten Befragungen keine große Rolle. Zwar werden ihre Einstellungen im Vergleich zu älteren Altersgruppen betrachtet, ein differenzierter Blick auf die Vorurteile unter Jüngeren findet in der Regel jedoch nicht statt. Durch den immer wieder replizierten Alterseffekt, der besagt, dass jüngere Menschen weniger Vorurteile haben als ältere, kann sogar der Eindruck entstehen, Vorurteile und abwertende Einstellungen seien in der jungen Generation kein großes Problem mehr. Die wenigen Studien, die junge Altersgruppen verstärkt in den Blick nehmen, zeigen jedoch, dass abwertende Einstellungen gegenüber Muslim*innen in Deutschland auch unter Jüngeren verbreitet sind und an die gesellschaftlichen, politischen und medialen Diskurse anknüpfen (Kaddor et al. 2018/2021; Janzen et al. 2019). Umso wichtiger ist es, sich dieser Altersgruppe zu widmen: Aus den jungen Menschen von heute gehen die Multiplikator*innen, Politiker*innen und Entscheider*innen von morgen hervor.

Die Frage nach der Rolle der christlichen Religiosität stellt sich aus mehreren Gründen. Erstens untersuchen wir Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit in einer vom Christentum geprägten Gesellschaft. Zweitens erlebt die junge Generation einen Bedeutungswandel von Religiosität und institutionell verankerter Religion. Dazu tragen nicht zuletzt die Veränderungen in der konfessionellen Struktur der Bevölkerung bei: Während im Jahr 1950 noch knapp 96 Prozent der Bevölkerung in Deutschland einer der beiden großen christlichen Religionsgemeinschaften angehörten, waren es im Jahr 2010 nur noch 60 Prozent (Pollack und Müller 2013, S. 34). Im laufenden Jahr wird ihr Anteil wohl unter die 50-Prozent-Marke sinken. Neben dem voranschreitenden Bedeutungsverlust der evangelischen und katholischen Kirchen findet eine zunehmende Pluralisierung der Religionen in Deutschland statt, wobei die Zugehörigen zu einer muslimischen Religion die größte Minderheit darstellen (5 Prozent im Jahr 2010, ebd.). Drittens stellt Religiosität in der Vorurteilsforschung einen ambivalenten und deshalb spannenden Faktor dar. Neben Befunden, die keine Zusammenhänge feststellen (Öztürk 2021, S. 14), wird sowohl von einer vorurteilshemmenden als auch von einer vorurteilsfördernden Wirkung von Religiosität gesprochen, wobei zwischen verschiedenen Dimensionen von Religiosität und auch verschiedenen Religionsverständnissen unterschieden wird (siehe z. B. Pickel et al. 2020a, S. 177). Christliche und andere nichtmuslimische religiöse Institutionen können somit die Frage an sich selbst richten, ob sich hemmende Faktoren verstärken und fördernde Faktoren verringern lassen. Als religiösen Institutionen kommt ihnen außerdem eine besondere Rolle im Rahmen des interreligiösen Dialogs zu.

Was ist Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit?

Der Begriff Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit (IMF) beschreibt eine pauschale Abwertung von Menschen, weil sie Muslim*innen sind oder für Muslim*innen gehalten werden. Abwertung findet aus sozialpsychologischer Perspektive auf der Grundlage von Kategorisierungen von Menschen in Gruppen statt. Dabei muss die Gruppenzugehörigkeit gar nicht tatsächlich zutreffen; eine Annahme reicht bereits aus. Bei IMF ist eine solche Annahme häufig mit der äußeren Erscheinung oder auch den Namen von Menschen verknüpft, die daraufhin Abwertung und Diskriminierung erfahren. Deshalb sprechen andere Forschungsperspektiven auch von antimuslimischem Rassismus.

Der Fokus auf politische Orientierungen soll die politische Dimension des Phänomens der Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit beleuchten und die relevanten Positionierungen im Themenbereich von Politik und Demokratie aufzeigen. Nicht zuletzt seit dem Aufkommen von PEGIDA und der Etablierung der AfD als einer rechtspopulistischen Partei auf Landes- und Bundesebene ist das abwertende Sprechen über den Islam und Muslim*innen mit politischen Forderungen verbunden und mit weiteren Themen wie dem Antifeminismus und der Migrationspolitik verknüpft. In der Forschung wird außerdem eine Verknüpfung von Vorurteilen mit autoritären Einstellungen und Demokratieunzufriedenheit, aber auch mit Verschwörungserzählungen aufgezeigt (Berghan und Zick 2019; Rees und Lamberty 2019; Pickel et al. 2020b). Die Auseinandersetzung mit politischen Orientierungen soll auch dazu dienen, Hinweise auf Möglichkeiten präventiver Bildungsformate zu gewinnen.

2.2 Die Befragungen

Für die Beantwortung der drei eingangs formulierten Fragen sind im Jahr 2021 zwei Befragungen von jungen Menschen im Alter von 14 bis 29 Jahren durchgeführt worden. Personen mit einer islamischen Religionszugehörigkeit wurden von den Befragungen ausgeschlossen, da Vorurteile gegenüber Angehörigen dieser Religionsgemeinschaften im Vordergrund standen. Um einen Einblick in die Einstellungen der jungen Menschen in der Gesamtbevölkerung zu erhalten und zugleich die Haltungen innerhalb der evangelischen Jugendverbandsstrukturen in den Blick nehmen zu können, wurde erstens eine für die jungen Menschen in Deutschland repräsentative Befragung in Auftrag gegeben. Zweitens wurde das Studienvorhaben genutzt, um eine Befragung in den Reihen der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej) durchzuführen. Auf diese Weise kamen zwei Stichproben zustande, die im Folgenden beschrieben werden.

2.3. Stichprobe 1

Repräsentative Online-Befragung durch dasMarkt- und Meinungsforschungsinstitut forsa

Für die repräsentative Befragung wurde das forsa-Institut beauftragt. Die Untersuchung wurde als Online-Befragung im Rahmen des Panels forsa.omninet durchgeführt. Grundgesamtheit war die deutschsprachige Wohnbevölkerung zwischen 14 und 29 Jahren, die keiner islamischen Religion angehört. Im Rahmen der Untersuchung wurden insgesamt 2.868 Personen der Grundgesamtheit im Zeitraum vom 15. Februar bis 19. April 2021 befragt. Die Auswahl der Befragten erfolgte über eine offline gewonnene Zufallsstichprobe in der Gruppe der 14- bis 29-Jährigen. Die Daten wurden nach zentralen soziodemografischen Merkmalen wie Alter, Geschlecht, Region und Bildung gewichtet. Aufgrund der Repräsentativität dieser Stichprobe können die Ergebnisse für die nichtmuslimische Bevölkerung zwischen 14 und 29 Jahren in Deutschland verallgemeinert werden.

Wie in den Befragungen in der Sozialforschung bisher noch immer üblich, wurde im Rahmen des Fragebogens auf gendersensible Schreibweise verzichtet. Dadurch ist die Vergleichbarkeit zu anderen Befragungen gegeben. Diese Broschüre gibt die Formulierungen des Fragebogens ungegendert wieder.

Was bedeuten die Begriffe Grundgesamtheit, Stichprobe und Repräsentativität?

Der Begriff Grundgesamtheit bezeichnet eine Personengruppe, über die eine Aussage getroffen werden soll. Das können beispielsweise alle Personen ab 18 Jahren sein, die in Deutschland einen ständigen Wohnsitz haben. Bei der Stichprobe handelt es sich um eine Auswahl aus dieser Personengruppe, die tatsächlich Angaben zu ihrer Person gemacht hat. Entsprechen diese Personen in wichtigen Merkmalen wie Geschlecht, Alter, Bildung und Wohnort dem Durchschnitt der Grundgesamtheit und ist diese Auswahl nach dem Zufallsprinzip generiert worden, spricht man auch von einer repräsentativen Stichprobe.

2.4. Stichprobe 2

Online-Befragung der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej)

Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) vertritt als Dachorganisation evangelischer Kinder- und Jugendarbeit die Interessen von ca. 1,35 Millionen jungen Menschen. Sie ist in 32 Mitgliedsverbänden organisiert, die in ganz Deutschland ein breites Angebot an Freizeitaktivitäten und die Möglichkeiten zum Engagement bieten. Junge Menschen im Alter von 14 bis 29 Jahren, die diese Strukturen nutzen, stellen für die vorliegende Befragung die Grundgesamtheit dar. Vom 15. Februar bis 12. April 2021 konnte die Befragung online abgerufen und bearbeitet werden. Die Umsetzung erfolgte online durch das Programm Limesurvey.

Rekrutierung der Teilnehmer*innen

Der wichtigste Kanal für die Verbreitung der Befragung war ein E-Mail-Aufruf unter den Mitgliedern der aeJ, d. h., es wurden die hauptamtlichen Mitarbeiter*innen aller Jugendverbände angeschrieben, die sich unter dem Dach der aeJ befinden. Darüber hinaus sind auch E-Mail-Verteiler von Fachkreisen und Referent*innen genutzt worden, um möglichst viele Multiplikator*innen zu erreichen. Eine E-Mail mit dem direkten Link zum Fragebogen wurde zu Beginn und ein zweites Mal in der Mitte der Befragungszeit verschickt. Sie enthielt eine vorformulierte Nachricht, die sich mit der Bitte um eine Teilnahme an die Zielgruppe richtete und direkt an diese weitergeleitet werden sollte. Um eine möglichst breite Unterstützung für die Verbreitung der Befragung und die Weiterleitung an die Zielgruppe herzustellen, wurden bereits im Vorfeld Informationen zu der Studie und der anstehenden Befragung innerhalb der Netzwerke verbreitet und es war in diesem Zusammenhang schriftlich und zum Teil in persönlichen Ansprachen von Multiplikator*innen für Unterstützung geworben worden.

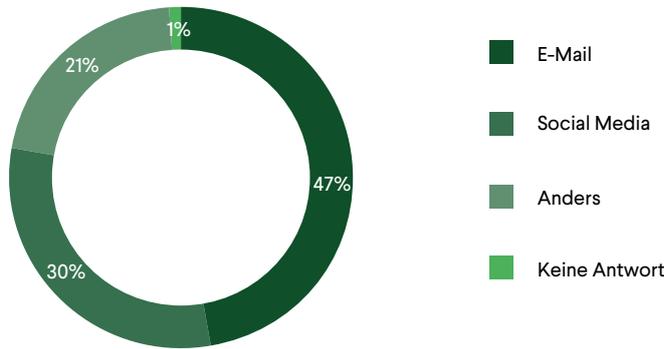
Neben dieser indirekten Form der Ansprache über die Multiplikator*innen wurden Social Media für die direkte Ansprache der Zielgruppe genutzt. Insgesamt drei Mal ist ein Aufruf zur Teilnahme an der Befragung in den Social-Media-Kanälen der aeJ (Facebook und Instagram) gepostet worden. Außerdem gab es auf beiden Plattformen jeweils 18 Stories mit Bezug zur Umfrage.

In der Zeit vom 15. Februar bis 12. April 2021 ist der Fragebogen 2.583-mal aufgerufen worden, pro Endgerät war nur eine einmalige Bearbeitung des Fragebogens möglich. Hatten Teilnehmer*innen die Befragung zwischendurch unterbrochen oder auch ganz weggeklickt, wurde ihnen beim erneuten Aufrufen der Seite automatisch die Frage angezeigt, die sie zuletzt bearbeitet hatten, sodass sie die Befragung fortführen konnten.

Abbildung 1 zeigt, wie die Teilnehmer*innen auf die Umfrage aufmerksam geworden sind. Die Prozentangaben beziehen sich auf die Anzahl der Befragten nach der Datenbereinigung ($N = 1.557$).¹ Fast die Hälfte ist durch eine E-Mail auf die Befragung aufmerksam geworden (47,2 Prozent). Ein großer Anteil ist aber auch durch Social-Media-Postings auf die Befragung gekommen (30,3 Prozent). 21,4 Prozent haben angegeben, auf andere Weise auf die Befragung aufmerksam geworden zu sein. Bei den offenen Angaben zu dieser Frage sind vor allem WhatsApp-Gruppen, Freund*innen/Bekannte und Ansagen auf (Online-)Veranstaltungen genannt worden. Aus diesen Angaben wird deutlich, dass der Aufruf tief in die Strukturen und Kommunikationskanäle der Jugendverbände Eingang gefunden hat, was von einer breiten Unterstützung zeugt.

1 Im Rahmen der Datenaufbereitung sind Fälle gelöscht worden, bei denen der Fragebogen nicht bis zum Ende ausgefüllt war (minus 983), bei denen Teilnehmer*innen angegeben haben, jünger als 14 Jahre oder älter als 29 Jahre alt zu sein (minus 35), die eine muslimische Religionszugehörigkeit verzeichneten (minus 7) oder durch unlogisches Antwortverhalten aufgefallen sind (minus 1). Nach Abzug der genannten Fälle ist ein Datensatz mit $N = 1.557$ entstanden.

ABB 1: „Wie sind Sie auf diese Befragung aufmerksam geworden?“



Aussagekraft der Stichprobe über die Evangelische Jugend

Um zu überprüfen, wie viel Aussagekraft die erhobene Stichprobe über die Einstellungen in der aej besitzt, ist im Rahmen der Befragung danach gefragt worden, in welchem organisatorischen Rahmen die Veranstaltungen und Aktivitäten stattgefunden haben, an denen unsere Befragten in den letzten beiden Jahren teilgenommen haben. Zur Auswahl standen alle Mitgliedsverbände der aej, darunter gesonderte Verbandsstrukturen sowie die Jugendarbeit der 22 Landeskirchen. Mehrfachantworten waren möglich. In den Ergebnissen können wir sehen, dass jedes Mitglied der aej in den Daten repräsentiert ist. Jeder Jugendverband wurde mindestens einmal als organisatorischer Rahmen für Veranstaltungen bzw. Aktivitäten angegeben, an denen die hier beschriebenen Befragten innerhalb der letzten zwei Jahre teilgenommen haben. Große Verbände sind dabei stark vertreten. Die Evangelische Jugend wird durch die hier vorliegenden Daten folglich in ihrer Diversität abgebildet. Repräsentativ für die Evangelische Jugend in Deutschland sind die Daten jedoch nicht. Die Anzahl der Befragten pro Verband bildet nicht immer den prozentualen Anteil des jeweiligen Mitglieds an der Gesamtheit der aej ab. Nichtsdestotrotz können die Ergebnisse wichtige Erkenntnisse über die Einstellungen innerhalb der Evangelischen Jugend aufzeigen. Durch die hohe Anzahl der Befragten ($N = 1.557$) und ihre breite Verteilung auf alle Verbände und alle Bundesländer besitzt die Stichprobe eine gute Qualität.

2.5. Die Stichproben im Vergleich

Die beiden Stichproben unterscheiden sich in mehreren Hinsichten voneinander: Wie bereits ausgeführt, bezieht sich die erste Stichprobe auf die Grundgesamtheit der nichtmuslimischen jungen Menschen in Deutschland. Die Grundgesamtheit der zweiten Stichprobe sind alle nichtmuslimischen jungen Menschen, die Angebote der aej wahrnehmen. Während die erste repräsentativ ist, ist das bei der zweiten trotz guter Qualität nicht der Fall. Auch gibt es Unterschiede in den Hauptmerkmalen der demografischen Angaben: So sind die Befragten der aej mit 20,6 Jahren im Durchschnitt etwas jünger als die Befragten der repräsentativen Befragung (22,2 Jahre). Der Anteil an Schüler*innen ist unterschiedlich hoch (repräsentative Stichprobe: 24 Prozent, aej-Stichprobe: 37 Prozent), was auch mit dem Altersunterschied zusammenhängt.

Auch die Geschlechterverhältnisse sind unterschiedlich ausgeprägt. Bei der aej-Befragung überwiegt mit 62 Prozent das weibliche Geschlecht (männlich: 36 Prozent, divers: 2 Prozent). Bei der Gesamtstichprobe ist das Geschlechterverhältnis stärker ausgeglichen

(weiblich: 49 Prozent, männlich: 51 Prozent, divers: 0,4 Prozent). Das Bildungsniveau ist in beiden Stichproben hoch, unter den aej-Befragten jedoch besonders auffällig: 75 Prozent der Schüler*innen besuchen ein Gymnasium, 81 Prozent derjenigen, die die Schule bereits abgeschlossen haben, besitzen die Hochschulreife. Bei der Gesamtstichprobe sind es mit 77 Prozent sichtlich weniger. Ebenso fällt der Anteil der Gymnasiast*innen unter den Schüler*innen mit 58 Prozent unter den Befragten der repräsentativen Stichprobe geringer aus. Die eigene wirtschaftliche Lage wird auf einer Skala von eins bis fünf von den Befragten der aej mit durchschnittlich 3,9 nur geringfügig höher eingeschätzt als im Durchschnitt der repräsentativen Befragung (3,8).

Die Anteile der Befragten, die angeben, am Rand oder im Vorort einer Großstadt oder in einer Mittel- oder Kleinstadt zu wohnen, sind in beiden Befragungen fast identisch und liegen bei fast 50 Prozent. In der repräsentativen Stichprobe ist hingegen der Anteil der Großstädter mit 28 Prozent etwas höher als bei der aej-Stichprobe (23 Prozent). Bei den Bewohner*innen aus dem ländlichen Raum verhält sich das umgekehrt (repräsentative Stichprobe: 24 Prozent, aej-Stichprobe: 30 Prozent). Die Befragten der Evangelischen Jugend leben somit etwas dörflicher als der Durchschnitt. Die Verteilung auf die zwei Landesteile Ostdeutschland und Westdeutschland ist in den beiden Stichproben nahezu identisch.²

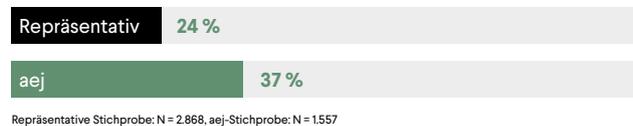
ABB 2: Demografie

Alter



Repräsentative Stichprobe: N = 2.868,
aej-Stichprobe: N = 1.515

Anteil von Schüler*Innen



Repräsentative Stichprobe: N = 2.868, aej-Stichprobe: N = 1.557

Geschlecht

weiblich



männlich



divers



Repräsentative Stichprobe: N = 2.843, aej-Stichprobe: N = 1.535

- Repräsentativ
- aej

Bildung

Schüler*innen auf einem Gymnasium



Schulabschluss: Abitur



Repräsentative Stichprobe: N = 2.868, aej-Stichprobe: N = 1.557

Wohnort

Großstadt



Rand oder Vorort einer Großstadt



Mittel- oder Kleinstadt



Ländliches Dorf



Repräsentative Stichprobe: N = 2.867, aej-Stichprobe: N = 1.554

Region

Ost

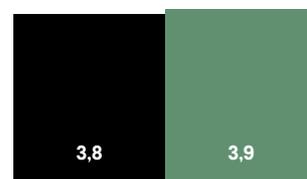


West



Repräsentative Stichprobe: N = 2.868, aej-Stichprobe: N = 1.545

Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage



Repräsentative Stichprobe: N = 2.819, aej-Stichprobe: N = 1.502
1 = sehr schlecht 2 = schlecht 3 = teils/teils 4 = gut 5 = sehr gut

3. Vorurteile gegenüber Muslim*innen unter jungen Menschen in Deutschland

3.1. Freie Äußerungen auf eine offene Frage

„Wenn Sie an die in Deutschland lebenden Muslime denken: Woran denken Sie dann vor allem? Was fällt Ihnen spontan dazu ein?“ Mit dieser Frage leitete der Fragebogen die Erhebung ein, deutlich bevor den Befragten die vorurteilsbehafteten Aussagen zur Zustimmung oder Ablehnung vorlegt wurden. Damit wurde erhoben, was junge Menschen von sich aus zum Themenkomplex Islam und Muslim*innen berichten. Denn bei Vorurteilsmessungen handelt es sich um vorgegebene Aussagen. Eine offene Frage hingegen erlaubt einen Einblick in die freien Assoziationen und damit verbundene Themen. Auch wenn die späteren Analysen nicht weiter mit den offenen Antworten in Verbindung gebracht werden, so sollten sie uns als Rahmen dienen, der den Kontext, in dem Vorurteile erhoben werden, deutlich macht.

Um einen Überblick über die schriftlichen Antworten zu gewinnen, hat forsa für die repräsentative Befragung Kategorien entwickelt und alle Aussagen der Befragten diesen zugeordnet. Dabei konnten einer Person bzw. einer Äußerung auch mehrere Kategorien zugewiesen werden. So wurde die Antwort „Moschee, Kopftuch“ (repräsentative Stichprobe, ID = 10573) jeweils den beiden gleichnamigen Kategorien zugeordnet (siehe Abbildung 3, Kategorie Nr. 7 und 6). Die Äußerungen der Befragten reichen von einzelnen Wortnennungen über stichpunktartige Aufzählungen bis zu argumentativen Erläuterungen in mehreren Sätzen. Deshalb gibt es neben Kategorien, die nach besonders oft genannten Wörtern benannt sind, auch solche, die in ihrer Benennung Zusammenfassungen, Interpretationen und Bewertungen enthalten. In der Kategorie „Kopftuchdebatte“ (Kategorie Nr. 26) sind zum Beispiel Teiläußerungen wie „Ich verstehe nicht warum bei manchen Kopftuch Verbot [sic] an den Arbeitsplätzen gibt“ (ID = 43211) oder „Kopftuchdebatten in Politik und Gesellschaft“ (ID = 12802) enthalten. Diese Kategoriebezeichnung beinhaltet keine Wertung und fasst Äußerungen zusammen, die sich auf einen Themenbereich beziehen. Anders ist es bei der Kategorie „Mangelnde Integrationsbereitschaft, Parallelgesellschaft, Abschottung“ (Kategorie Nr. 3). Hier spiegelt sich die Wertung in den Äußerungen in der Kategoriebezeichnung wider. Beispielsweise sind Äußerungen wie „Teilweise nicht integriert, halten sich nicht an Regeln und Gesetze“ (ID = 40254) oder „Eigene Regeln, eigene Gesellschaft“ (ID = 22742) enthalten.

Ziel der Kodierung war es, möglichst alle Äußerungen zu inhaltlich sinnvollen Kategorien zusammenzufassen. Für eine entsprechende Analyse der aej-Stichprobe sind die gleichen Kategorien genutzt worden, um eine Vergleichbarkeit herzustellen.³ Darüber hinaus mussten aber auch sechs weitere generiert werden, da die entsprechenden Aussagen nicht den bestehenden Kategorien zugeordnet werden konnten. In diesen neuen Kategorien spiegelt sich vor allem die spezifische Zusammensetzung der Stichprobe wider. Sie sind in Abbildung 3 nach der Häufigkeit ihres Vorkommens dargestellt. Die Reihenfolge richtet

3 Dafür danken wir ganz herzlich Hannah Lohmann, die die Kategorisierung für die aej-Stichprobe im Rahmen ihres Praktikums am Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD durchgeführt hat.

sich nach der repräsentativen Stichprobe. Kategorien mit einem Vorkommen unter einem Prozent in beiden Befragungen werden der Übersicht halber nicht dargestellt. An dieser Stelle soll eine Auswahl der Kategorien thematisch gebündelt vorgestellt werden:

Diskriminierung, Zugehörigkeit und Bereicherung: Die am stärksten belegte Kategorie 1 spiegelt das Bewusstsein über Vorurteile und Diskriminierung gegenüber Muslim*innen in der Gesellschaft wider. Das gilt für beide Stichproben, wobei die Kategorie in der aej-Stichprobe mit 27 Prozent stärker vertreten ist als in der repräsentativen Stichprobe (18 Prozent). Mit sehr viel kleineren Prozentsätzen wird in der Kategorie „Antimuslimischer Terrorismus, Hanau“ darüber hinaus aber auch Gewalt thematisiert (Kategorie 19, repräsentativ: 2,2 Prozent; aej: 1,6 Prozent). Die Befragten formulieren außerdem mit „Normale Menschen, Teil der Gesellschaft“ (Kategorie 5, dritthäufigste Nennung in der aej-Stichprobe) eine Zugehörigkeit zur Gesellschaft. Auch die Nennung von Mitschüler*innen, Freund*innen, Bekannten, Kolleg*innen und Nachbar*innen kann in diese Richtung gedeutet werden (Kategorie 10). Die zumindest in der repräsentativen Befragung zweithäufigste Nennung der Kategorie 2 zeigt außerdem positiv konnotierte Assoziationen (vierthäufigste Nennung in der aej-Stichprobe).

Religion und Praxis: Mit den Kategorien „Kopftuch“, „Moschee“, „Islam, Religion/religiös“ und „Religiöse Bräuche und Regeln“ (Kategorien 6, 7, 8 und 14) sind in erster Linie die Religion des Islam und mit ihr zusammenhängende Assoziationen benannt worden. Zusammengerechnet werden diese Kategorien von 23 Prozent der repräsentativen und von 31 Prozent der aej-Stichprobe genannt. Diese können als wertneutral verstanden werden. So bestehen die beiden Kategorien „Kopftuch“ und „Moschee“ vor allem aus der reinen Nennung der beiden Begriffe.

Vorurteile und Abwertung: Neben Kategorien, die reflektierte, positiv konnotierte oder wertneutrale Assoziationen abbilden, werden auch deutlich negativ konnotierte und abwertende Assoziationen berichtet. Die Stichworte Parallelgesellschaft (Kategorie 3), Extremismus bzw. Terrorismus (Kategorien 12 bzw. 24), Kriminalität (Kategorie 13) und Unterdrückung von Frauen (Kategorie 16) kommen mit zusammengenommen 21 Prozent (repräsentativ) und 10 Prozent (aej) deutlich zum Vorschein. Muslim*innen werden außerdem als „unpassend“ (Kategorie 11) und „nicht zugehörig“ (Kategorie 25) assoziiert. Bei einigen Befragten greift das abwertende Bild der „Ausnutzung des Sozialstaats“ (Kategorie 21). In den Kategorien 9 und 18 drückt sich darüber hinaus zumindest eine soziale Distanz der Befragten aus, wobei Muslim*innen als andere bzw. anders assoziiert werden.⁴

Die Darstellung der Kategorien in Abbildung 3 und die grobe Bündelung der Kategorien in die drei Themenbereiche zeigt, dass die Assoziationen zu Muslim*innen nicht nur aus negativen und abwertenden Aussagen bestehen. So wird hier auch ein Bewusstsein für Diskriminierungserfahrungen besonders deutlich. Es wird gleichzeitig die Zugehörigkeit zu der Gesellschaft in Deutschland formuliert. Deutlich wird aber auch, dass abwertende Aussagen nicht ausbleiben und auch unter jungen Menschen einen festen Bestandteil des Denkens über Muslim*innen ausmachen.

⁴ Prozentangaben unter 10 Prozent werden mit einer Nachkommastelle angegeben.

ABB 3: Auswertung der Frage „Wenn Sie an die in Deutschland lebenden Muslime denken: Woran denken Sie dann vor allem? Was fällt Ihnen spontan dazu ein?“

NR	KATEGORIE	Repräsentativ N = 2.868		aej N = 1.557	
		N	%	N	%
1	Islamfeindlichkeit, Diskriminierung, Intoleranz der Mehrheitsgesellschaft	509	18	422	27
2	Vielfalt, Bereicherung, multikulturelle Gesellschaft positiv	289	10	152	9,8
3	Mangelnde Integrationsbereitschaft, Parallelgesellschaft, Abschottung	280	9,8	63	4,0
4	Integration als Herausforderung	278	9,7	106	6,8
5	Normale Menschen, Teil der Gesellschaft	265	9,2	224	14
6	Kopftuch	209	7,3	97	6,2
7	Moschee	193	6,7	81	5,2
8	Islam, Religion/religiös	165	5,7	251	16
9	Ausländer (Türken, Araber, Syrer etc.), Flüchtlinge, Muslime als Nichtdeutsche	125	4,3	88	5,7
10	Mitschüler, Freunde, Bekannte, Kollegen, Nachbarn (sind Muslime)	123	4,3	149	9,6
11	Passen nicht zu unserer Kultur, Demokratiefeindlichkeit, Ablehnung unserer Kultur, Intoleranz	108	3,8	15	1,0
12	Islamismus, Extremismus, politischer Islam	98	3,4	23	1,5
13	Kriminelle, Clan-Kriminalität, Aggressivität	93	3,3	15	1,0
14	Religiöse Bräuche und Regeln	91	3,2	54	3,5
15	Essen/Trinken, Döner, türkische/orientalische Geschäfte	86	3,0	41	2,6
16	Unterdrückung der Frau, unmodernes Familienbild	85	3,0	45	2,9
17	Religionsfreiheit, Freiheit des Glaubens und der Religionsausübung	83	2,9	103	6,6
18	Andere Kultur, andere Sitten	80	2,8	72	4,6
19	Antimuslimischer Terrorismus, Hanau	62	2,2	25	1,6
20	Mangelnde Integrationsangebote durch Staat/Mehrheitsgesellschaft	57	2,0	29	1,9
21	Sozialbetrug, Schmarotzer, Anspruchshaltung	45	1,6	4	0,3
22	Ausländische politische Einflussnahme (z. B. durch Erdogan, DiTiB), Imam-Ausbildung	38	1,3	19	1,2
23	Großfamilien	35	1,2	15	1,0
24	Islamistischer Terrorismus	33	1,1	16	1,0
25	Ablehnung von Muslimen, gehören hier nicht hin	28	1,0	1	0,1
26	Kopftuchdebatte	25	0,9	38	2,4
27	Mangelnde Sprachkenntnisse	13	0,4	21	1,3

28 (repräsentativ) und 27 Prozent der Befragten (aej) haben keine Angabe gemacht

Nicht unerwähnt bleiben sollen die Kategorien, die zusätzlich für die aej-Stichprobe ergänzt worden sind. 2,2 Prozent der aej-Befragten geben an, „wenig persönlichen Kontakt bzw. wenig Berührungspunkte“ zu haben. Weitere 2,6 Prozent der Äußerungen aus der aej-Stichprobe wurden der Kategorie „Gute Integration/gut integriert, angepasst an Gesellschaft/Kultur“ zugeordnet. In den beiden Kategorien „Interreligiöser/interkultureller Dialog/Austausch“ (2,4 Prozent) und „(Islam hat) Ähnlichkeit mit dem Christentum/Vergleich“ (1 Prozent) spiegelt sich der spezifische Kontext wider, in dem sich die Evangelische Jugend bewegt. Die Äußerungen zeigen, dass die Befragten der Evangelischen Jugend aufgrund ihrer religiösen Orientierung und ihres Engagements in religiösen Strukturen teilweise über andere Deutungszusammenhänge verfügen als gleichaltrige Jugendliche der Gesamtbevölkerung.

3.2. Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit – die Messung von Vorurteilen

Der Blick auf die Auswertung der Assoziationen zu Muslim*innen in Deutschland hat gezeigt, dass diese durchaus vielfältig sind. Im Bereich der abwertenden Antworten finden sich bestimmte Themen jedoch vermehrt wieder. Das hat auch eine Interviewstudie ergeben, die im Jahr 2018 junge Menschen in Nordrhein-Westfalen in den Blick nahm. Eine systematische Analyse der Gespräche führte zu vier Narrativen, die das abwertende Sprechen über Muslim*innen und den Islam dominieren. Die daraus entwickelten Vorurteilmessungen dienen uns in der vorliegenden Studie als Beschreibung und Messung von Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit. Sie beinhaltet vier Dimensionen, die jeweils durch zwei Aussagen repräsentiert sind (Kaddor et al. 2018; Janzen et al. 2021). In Abbildung 4 sind die vier Dimensionen mit den entsprechenden Vorurteilmessungen dargestellt.

ABB 4: Messung von Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit – Dimensionen nach Janzen et al. (2021)

DIMENSION	AUSSAGEN
Zuschreibung von Identitätsbedrohung	Wegen der Muslime kann ich mich in bestimmten Gegenden nicht mehr bewegen./ Muslime bedrohen unsere Freiheiten und Rechte.
Zuschreibung von Segregation	Muslime leben gerne in eigenen Stadtteilen./ Muslime bleiben lieber unter sich.
Zuschreibung von Unterdrückung	Muslimische Frauen leben frei und selbstbestimmt./ Muslimische Frauen sind unterdrückt.
Zuschreibung von Islamismus	Der Islam ruft zur Gewalt auf./ Ich glaube, dass die meisten muslimischen Jugendlichen islamistischen Terror gut finden.

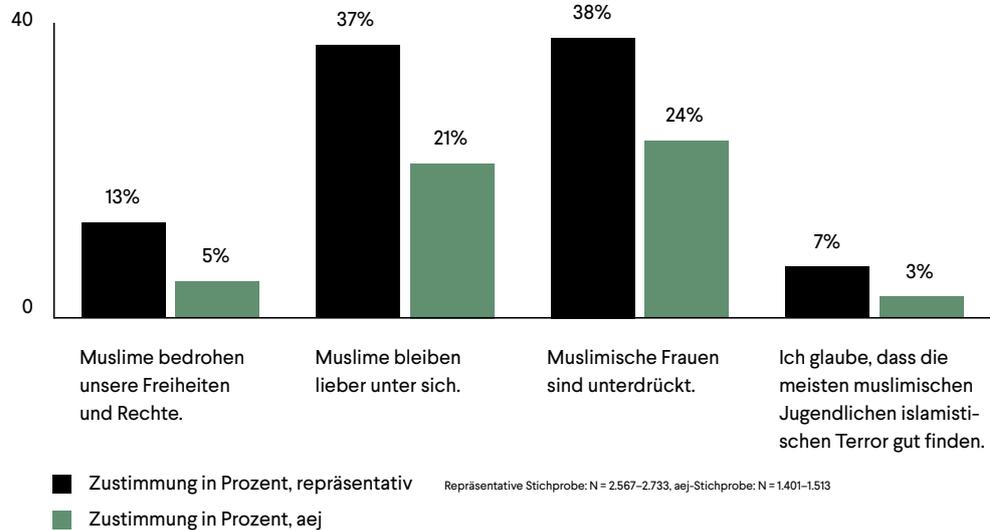
Antwortskala: 1 = stimme überhaupt nicht zu, 2 = stimme eher nicht zu, 3 = teils/teils, 4 = stimme eher zu, 5 = stimme voll und ganz zu

Warum fragen wir nach Vorurteilen?

Seit rund 20 Jahren werden in Deutschland Vorurteile gegenüber Muslim*innen und dem Islam in Bevölkerungsbefragungen gemessen. Dabei wird nach der Zustimmung zu oder Ablehnung von Aussagen gefragt, die Vorurteile abbilden. Weitere relevante Themen, wie regionale oder Altersunterschiede, Werthaltungen oder politische Orientierungen können in der Auswertung in Zusammenhang mit den Vorurteilsmessungen gebracht werden. Auf diese Weise sollen abwertende Einstellungen besser verstanden werden, um entsprechende präventive Maßnahmen diskutieren zu können.

Alle Aussagen konnten im Rahmen des Fragebogens auf einer Skala von 1 (stimme überhaupt nicht zu) bis 5 (stimme voll und ganz zu) bewertet werden. Auf diese Weise kann für jede Aussage ein Mittelwert berechnet werden und es können Prozentangaben für die Zustimmung zu oder für die Ablehnung einer Aussage gemacht werden. Der Fragebogen beinhaltete ebenso die Möglichkeit, mit „Weiß nicht“ oder „Keine Angabe“ zu antworten. Diese Antworten können in den weiteren Analysen nicht berücksichtigt werden und erzeugen fehlende Werte, sodass nicht für alle Befragten gültige Werte vorliegen. In Abbildung 5 sind für vier der acht Aussagen die Zustimmungswerte 4 und 5 zusammengefasst dargestellt. Abgebildet sind die Angaben für beide Stichproben im Vergleich.

ABB 5: Ausprägungen der Vorurteile – Vergleich der beiden Stichproben



Die Abbildung des Antwortverhaltens macht zwei wichtige Punkte deutlich: Erstens erfahren die Aussagen zu den beiden Dimensionen „Zuschreibung von Segregation“ und „Zuschreibung von Unterdrückung“ deutlich mehr Zustimmung als Aussagen der Dimensionen „Zuschreibung von Identitätsbedrohung“ und „Zuschreibung von Islamismus“. Zuschreibungen von Bedrohung und Gewalt sind demnach unter jungen Menschen nicht so weit verbreitet. Nichtsdestotrotz sind es immerhin 13 Prozent der jungen Menschen in Deutschland, die von einer Bedrohung durch Muslim*innen ausgehen. Zweitens stimmt der Durchschnitt der jungen Menschen in Deutschland Vorurteilen in einem höheren Ausmaß zu als Befragte aus den Reihen der aej. Das gilt sowohl für die in Abbildung 5 abgebildeten Aussagen als auch für die anderen vier Vorurteilsmessungen.

AUSSAGEN	Zustimmung in Prozent, repräsentativ	Zustimmung in Prozent, aej
Wegen der Muslime kann ich mich in bestimmten Gegenden nicht mehr bewegen.	11	5
Muslime leben gern in eigenen Stadtteilen.	43	23
Muslimische Frauen leben frei und selbstbestimmt.	11	23
Der Islam ruft zur Gewalt auf.	17	9

Repräsentative Stichprobe: N = 2.709-2.500, aej-Stichprobe: N = 1.373-1.513

Für die weiteren Analysen werden alle acht Aussagen zu einem Summenindex zusammengefasst. Dieser steht für die allgemeine Messung der Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit bzw. der Vorurteile gegenüber Muslim*innen unter jungen Menschen. Die Bildung des Summenindex hatte zur Bedingung, dass für eine*n Befragte*n innerhalb jeder Dimension mindestens eine Aussage gültig bewertet wurde. Der Summenindex kann im Weiteren mit anderen Variablen in Zusammenhang gebracht werden. Im ersten Kapitel sind bereits einige Variablen aufgeführt worden, die die Stichprobenszusammensetzungen beschreiben. Nun können wir uns diese Faktoren auch mit Blick auf die Frage anschauen, wie sie mit Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit im Verhältnis stehen. Dafür wurde die Methode der multiplen linearen Regressionsanalyse angewandt.

Die abgebildeten Werte zeigen an, welche Effekte demografische Variablen auf Vorurteile gegenüber Muslim*innen haben und wie stark sie ausfallen. Fast gleich hoch ist der Effekt des Wohnortes in beiden Stichproben – junge Menschen, die in Großstädten leben, sind jeweils etwas weniger vorurteilsbelastet. Sehr ähnlich fällt außerdem der Geschlechtereffekt auf: Weibliche Befragte weisen weniger Vorurteile auf. Auch der aus der Forschung bereits bekannte Bildungseffekt kann durch unsere Erhebungen bestätigt werden, wenngleich mit etwas geringerer Intensität bei der aeJ-Stichprobe: Je höher die Bildung, desto geringer ist das Ausmaß an Vorurteilen. Die Ost/West-Variable zeigt nur in der repräsentativen Stichprobe einen Effekt (etwas mehr Vorurteile in Ostdeutschland). Dieser fällt von allen vorhandenen jedoch am geringsten aus und ist in der aeJ-Stichprobe nicht vorhanden. Es lässt sich ebenfalls kein Effekt in der Evangelischen Jugend in Bezug auf die Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage feststellen. In der repräsentativen Befragung zeigen jedoch Befragte weniger Vorurteile, je besser sie ihre wirtschaftliche Lage einschätzen. Der größte Unterschied zwischen den Stichproben zeigt sich beim Alterseffekt: Während in der repräsentativen Stichprobe Vorurteile bei jüngeren Befragten stärker ausgeprägt sind, ist der Effekt in der aeJ-Stichprobe umgekehrt, hier jedoch gleichzeitig nur sehr schwach ausgeprägt.

Was ist eine multiple lineare Regressionsanalyse?

Mittels der Methode der multiplen linearen Regressionsanalyse soll die Frage beantwortet werden, welche Erklärungskraft bestimmte Eigenschaften oder Einstellungen von Befragten für das Ausmaß ihrer Vorurteile haben. Anders als bei einer einfachen Zusammenhangsanalyse zwischen zwei Variablen können hier mehrere Erklärungsvariablen gemeinsam betrachtet werden. Das hat den Vorteil, dass Abhängigkeiten zwischen den Erklärungsvariablen mitbedacht werden. Wären beispielsweise weibliche Befragte weniger religiös als männliche, könnte das bei einer einfachen Zusammenhangsanalyse zwischen Religiosität und Vorurteilen nicht berücksichtigt werden und es könnte nicht sicher daraus geschlossen werden, ob es sich tatsächlich um einen Zusammenhang zwischen Religiosität und Vorurteilen handelt oder eigentlich um einen Zusammenhang zwischen Geschlecht und Vorurteilen. Deswegen werden in allen hier gezeigten Analysen demografische Variablen einbezogen, d. h., die gezeigten Effekte gelten unabhängig von Alter, Geschlecht, Bildung, wirtschaftlicher Lage und Wohnort (Stadt/Land bzw. Ost/West). Die demografischen Variablen werden auch Kontrollvariablen genannt. Entscheidendes Maß ist bei dieser Methode der Beta-Wert, der sich zwischen -1 und +1 bewegt und hier als Effekt bezeichnet wird. Effekte, die sich in der Nähe von 0 bis +/-0,1 bewegen, sind als gering, Effekte, die sich zwischen +/-0,1 und +/-0,3 bewegen, als mittelstark, und Effekte, die zwischen +/-0,3 und +/-0,5 liegen, sind als stark zu bezeichnen. Das Vorzeichen weist die Richtung des Effektes aus.

ABB 6: **Beta-Werte aus multipler linearer Regressionsanalyse – Kontrollvariablen**

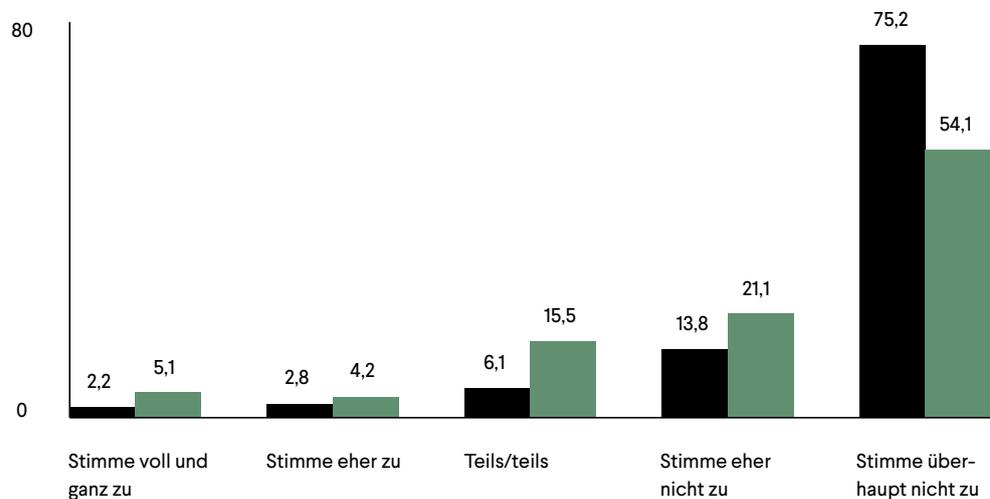
	REPRÄSENTATIV	aej
Alter	-,157***	,066*
Geschlecht	-,146***	-,134***
Bildung	-,146***	-,083**
Eigene wirtschaftliche Lage	-,112***	n. s.
Wohnort (Großstadt ja/nein)	-,102***	-,104***
Ost/West	,085***	n. s.

Repräsentative Stichprobe: N = 2.408. aeJ-Stichprobe: N = 1.230. Die abgebildeten Variablen betreffen die Demografie und stellen die Kontrollvariablen dar. Die Kontrollvariablen sind in allen weiteren hier gezeigten Regressionsanalysen enthalten. Sie werden gleichzeitig in die Modelle aufgenommen.

3.3. Wie lassen sich die Ausprägungen der Vorurteile in den gesamtgesellschaftlichen Kontext einordnen?

Für einen Vergleich der Einstellungen junger Menschen mit den Einstellungen in der Gesamtbevölkerung kann eine weitere Aussage herangezogen werden. Die Aussage „Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.“ wurde sowohl in der vorliegenden Studie als auch in repräsentativen Befragungen der Gesamtbevölkerung erhoben (Zick 2021, S. 189). Der Vergleich zeigt, dass junge Menschen die Aussage mit rund 89 Prozent (die beiden Antwortkategorien „Stimme überhaupt nicht zu“ und „Stimme eher nicht zu“ zusammengenommen) noch deutlich stärker ablehnen als der Durchschnitt der Bevölkerung (75,2 Prozent). Der Unterschied beträgt fast 15 Prozentpunkte. Zudem ist die Antwortkategorie „Teils/teils“ in der Gesamtbevölkerung deutlich breiter vertreten (15,5 Prozent) als unter jungen Menschen (6,1 Prozent). Was die unterschiedene Zustimmung zu der oben genannten feindseligen Aussage angeht, so fällt diese zwar generell eher gering aus; in der Gesamtbevölkerung ist sie jedoch mit 9,3 Prozent fast doppelt so hoch wie unter jungen Menschen (5 Prozent). Davon abgesehen sind die gering scheinenden Zustimmungswerte vor dem Hintergrund der Härte der Aussage (und ihrer konkreten Konsequenzen) hochproblematisch.

ABB 7: „Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.“



■ Repräsentative Stichprobe, N = 2.783

■ Mitte-Studie, 2021, N = 1.675

In der Mitte-Studie 2021 wurde die Wohnbevölkerung in Deutschland ab 18 Jahren befragt. Das Durchschnittsalter lag bei 53 Jahren.

3.4. Zusammenfassung Kapitel 3

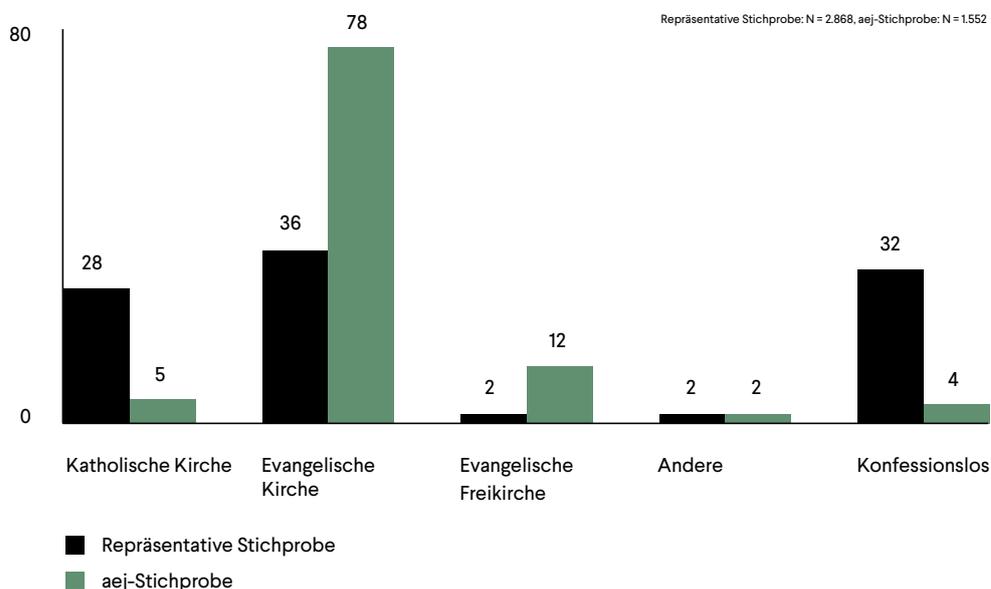
Vorurteile und abwertende Einstellungen gegenüber Muslim*innen werden in dieser Studie nicht nur in Zustimmungswerten zu konkreten und vorformulierten Aussagen deutlich, wie sie in der Vorurteilsforschung üblich sind. Sie werden von den Befragten auch spontan referiert, in Form von Assoziationen offengelegt und decken eine breite Palette an Themen ab. Darüber hinaus sind Assoziationen zur islamischen Religion an sich genauso präsent wie das Wissen um Diskriminierungserfahrungen der Muslim*innen. Nach diesem Einblick in die freien Assoziationen und die darin enthaltenen abwertenden Äußerungen verwundert es nicht, dass auch die im Fragebogen später nachgefragten Vorurteile teilweise Zustimmung erfahren. Gemessen wird Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit in der vorliegenden Studie über die vier Dimensionen „Zuschreibung von Identitätsbedrohung“, „Zuschreibung von Segregation“, „Zuschreibung von Unterdrückung“ und „Zuschreibung von Islamismus“, die jeweils durch zwei Aussagen erfasst werden. Die aufwändige Messung stellt sicher, dass das Phänomen in seiner Breite erfasst wird und nicht auf nur einen Aspekt begrenzt bleibt. In den weiteren Analysen wird mit einem daraus errechneten Summenindex gearbeitet, um der Bedeutung von sozialstrukturellen Merkmalen, Religiosität, Kontakt, Engagement und politischen Orientierungen bei der Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit nachzugehen. Der Vergleich zu Vorurteilen in der Gesamtbevölkerung zeigt, dass junge Menschen nach wie vor in einem geringeren Ausmaß islam- und muslim*innenfeindliche Aussagen vertreten. Außerdem zeigt die repräsentative Stichprobe aus der vorliegenden Studie einen umgekehrten Alterseffekt, nämlich dass jüngere Befragte Vorurteilen stärker zustimmen. Innerhalb des Altersspektrums von jungen Menschen ergibt sich somit ein anderes Bild.

4. Religiosität, Religionsverständnis und Engagement – Bezüge zu Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit

4.1. Religionszugehörigkeit, Religiosität und Religionsverständnis

Für einen ersten Überblick zum Themenbereich Religion wird die Verteilung der Befragten auf die Konfessionen abgebildet. Die repräsentative Stichprobe zeigt vor allem drei große Gruppen, denen die Mehrheit der Befragten angehört: Angehörige der katholischen Kirche (28 Prozent), Angehörige der evangelischen Kirche (36 Prozent) und Konfessionslose (32 Prozent), die fast ein Drittel der Stichprobe stellen. Am stärksten vertreten ist die Gruppe der evangelischen Religionsangehörigen, die etwas mehr als ein Drittel stellt. Die evangelische Freikirche ist mit 2 Prozent vertreten. Die restlichen 2 Prozent bilden eine Sammelkategorie, die die wenigen Fälle von anderen Religionszugehörigkeiten zusammenfasst.⁵ In der aeJ-Stichprobe sind erwartungsgemäß mehrheitlich Angehörige der evangelischen Kirche vertreten (78 Prozent). Auch die evangelische Freikirche macht einen sichtbaren Teil in der Evangelischen Jugend aus (12 Prozent). Darüber hinaus erreicht die evangelische Jugendarbeit zu einem geringen Anteil aber auch Angehörige der katholischen Kirche (5 Prozent) sowie Angehörige anderer Konfessionen (2 Prozent) und Konfessionslose (4 Prozent).

ABB 8: „Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an?“



5 Antwortmöglichkeiten im Fragebogen: Pfingstkirche, christlich-orthodoxe Kirche, andere christliche Kirche, Judentum, Andere (z. B. buddhistisch, hinduistisch).

Religiosität wird in dieser Studie, wie auch Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit, durch mehrere Fragen erfasst. Die Fragen werden nach Huber (2008) fünf Dimensionen zugeordnet: „Intellekt“, „Ideologie“, „Öffentliche Praxis“, „Private Praxis“ und „Erfahrung“. Huber trägt damit verschiedene Aspekte zusammen, die Religiosität ausmachen und erst in der gemeinsamen Betrachtung ein Urteil darüber erlauben, als wie religiös Menschen eingeschätzt werden können. Denn wenn eine Person beispielsweise nie einen Gottesdienst besucht, bedeutet das nicht, dass sie nie über religiöse Fragen nachdenkt oder nie betet. Würde Religiosität also nur anhand der Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs ermittelt, würde es sich um eine inhaltlich stark begrenzte Messung handeln. Dasselbe gilt für die Einzelbetrachtung der anderen Dimensionen. Das Ziel der dimensional Betrachtung ist es, Religiosität möglichst genau zu messen und realitätsnah abbilden zu können. Alle Fragen konnten auf einer Skala von eins bis fünf beantwortet werden.

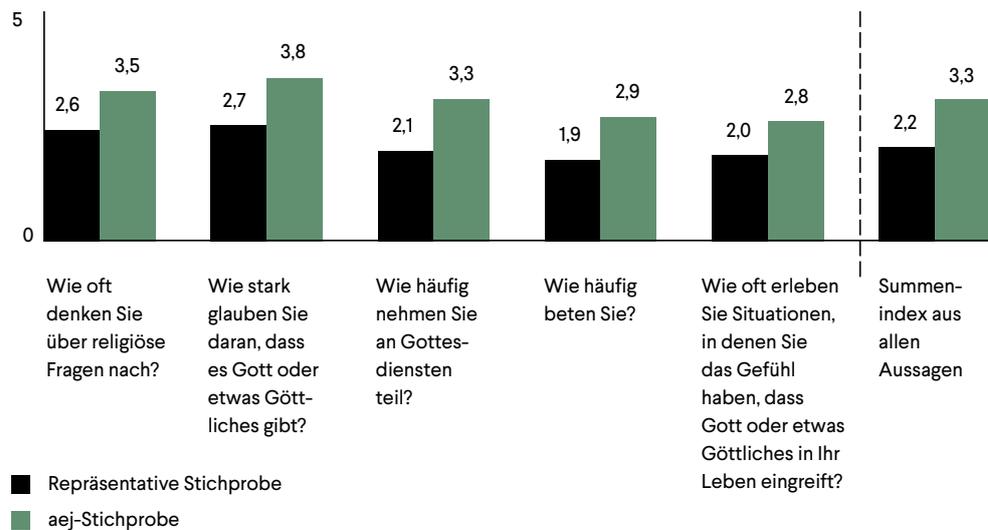
ABB 9: Messung von Religiosität – Dimensionen nach Huber (2008)

DIMENSION	AUSSAGE	ANTWORTOPTIONEN
Intellekt	Wie oft denken Sie über religiöse Fragen nach?	1 = nie, 2 = selten, 3 = gelegentlich, 4 = oft, 5 = sehr oft
Ideologie	Wie stark glauben Sie daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt?	1 = gar nicht, 2 = kaum, 3 = etwas, 4 = ziemlich, 5 = sehr
Öffentliche Praxis	Wie oft nehmen Sie an Gottesdiensten teil?	5 = mindestens einmal die Woche, 4 = ein- bis dreimal im Monat, 3 = mehrmals im Jahr, 2 = seltener, 1 = nie
Private Praxis	Wie oft beten Sie?	1 = nie, 2 = selten, 3 = gelegentlich, 4 = oft, 5 = sehr oft
Erfahrung	Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie das Gefühl haben, dass Gott oder etwas Göttliches in Ihr Leben eingreift?	1 = nie, 2 = selten, 3 = gelegentlich, 4 = oft, 5 = sehr oft

In Abbildung 10 sind für beide Stichproben die Mittelwerte der Antworten auf jede Frage im Vergleich abgebildet. Für die gemeinsame Betrachtung der Dimensionen werden die Antworten zu allen fünf Fragen zum sogenannten Zentralitätsindex zusammengefasst. Dabei wird ein Gesamtmittelwert aus den fünf einzelnen Mittelwerten errechnet. Bei der repräsentativen Stichprobe befinden sich alle einzelnen Mittelwerte (und in der Konsequenz auch der Zentralitätsindex mit 2,2) unterhalb der theoretischen Mitte von drei. Insgesamt ist Religiosität unter jungen Menschen in Deutschland damit nicht besonders stark ausgeprägt. Das entspricht weitestgehend dem Durchschnitt in der Gesamtbevölkerung (Huber 2022, S. 30). Von allen genannten Dimensionen sind die intellektuelle (das „Nachdenken über religiöse Fragen“) und die ideologische (das „Glauben an Gott oder etwas Göttliches“) noch am stärksten ausgeprägt. Das gilt auch für die Befragten der Evangelischen Jugend. Die durchschnittlichen Werte für alle Dimensionen fallen bei ihnen jedoch erwartungsgemäß höher aus und liegen – neben den Werten für Intellekt und Ideologie – auch bei „öffentlicher Praxis“ über dem theoretischen Mittelwert. Geringer fallen die Werte für das Beten als „private Praxis“ sowie „das Gefühl, dass Gott oder etwas Göttliches in das Leben eingreift“ aus. Mit 3,3 ist der Zentralitätsindex der aej-Stichprobe gut einen Skalenpunkt höher als im Durchschnitt junger Menschen in Deutschland.

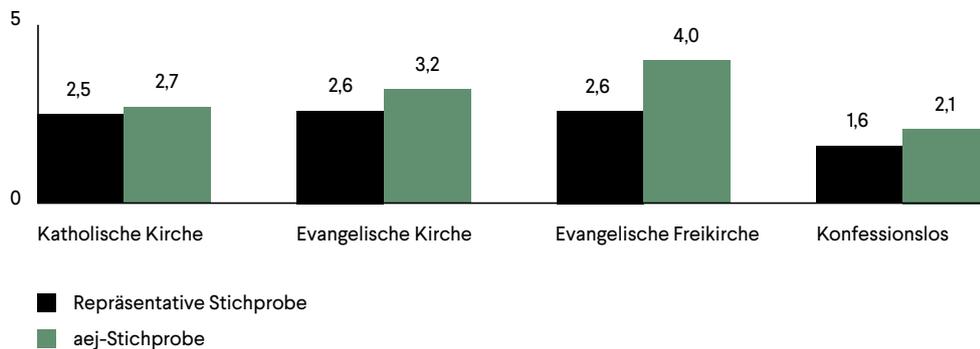
ABB 10: **Ausprägungen der Dimensionen und des Zentralitätsindex**

Repräsentative Stichprobe: N = 2.736–2.858, aej-Stichprobe: N = 1.528–1.557



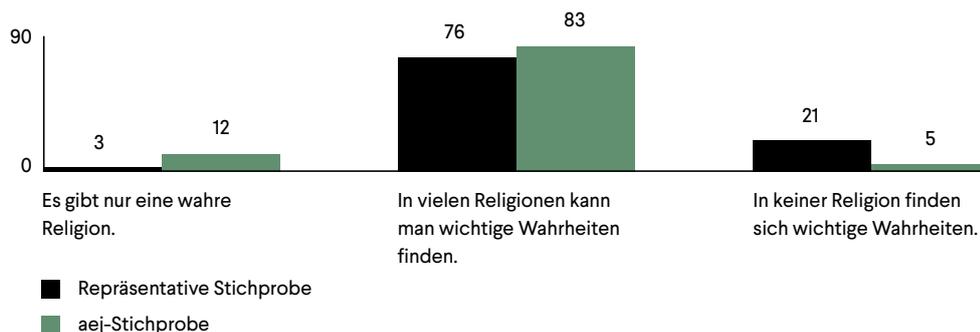
Die getrennte Betrachtung der Religiosität nach Angehörigen der katholischen und der evangelischen Kirche sowie der Freikirchen zeigt bei der repräsentativen Stichprobe keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Kategorien. Lediglich Befragte ohne Religionszugehörigkeit fallen durch einen geringeren Wert auf und können als weit überwiegend nicht religiös bezeichnet werden. Die aej-Stichprobe unterscheidet sich von diesem Befund in mehreren Hinsichten. Es gibt deutliche Unterschiede im Ausmaß der Religiosität zwischen den jeweiligen Religionszugehörigen: Angehörige der Freikirchen, die in den Strukturen der aej verankert sind, zeigen eine besonders stark ausgeprägte Religiosität. Die Angehörigen der evangelischen Kirche, die den größten Anteil der Stichprobe halten, sind im Vergleich dazu zwar erheblich weniger religiös, liegen mit ihrem Durchschnittswert aber deutlich über dem der katholischen Kirche. Das geringste Ausmaß an Religiosität weisen auch in dieser Stichprobe erwartungsgemäß die Konfessionslosen auf. Doch auch hier ist der Wert höher als bei Konfessionslosen im Durchschnitt der Bevölkerung gleichen Alters.

ABB 11: Ausprägungen des Zentralitätsindex nach Religionszugehörigkeit



Die Bedeutung von Religion kann nicht nur durch Religiosität an sich beschrieben werden. In der Forschung wird auch zwischen verschiedenen Verständnissen von Religion unterschieden. Um diesen nachzugehen, wurden den Befragten drei Aussagen vorgelegt, von denen sie die für sie persönlich zutreffendste ankreuzen sollten. Sie mussten sich also für eine der Aussagen und damit für ein bestimmtes Verständnis von Religion entscheiden. In Abbildung 12 sind die Anteile für jedes Religionsverständnis abgebildet. Die Aussage „In vielen Religionen kann man wichtige Wahrheiten finden“ wird auch als inklusives Religionsverständnis bezeichnet und findet in beiden Befragungen weit überwiegende Zustimmung: 76 Prozent in der repräsentativen Stichprobe und 83 Prozent in der aej-Stichprobe. Demgegenüber steht das sogenannte exklusive Religionsverständnis, das durch die Aussage „Es gibt nur eine wahre Religion“ abgebildet wird. Der Durchschnitt der jungen Menschen in Deutschland stimmt dem nur zu 3 Prozent zu. Unter den Befragten der Evangelischen Jugend ist es mit 12 Prozent ein deutlich höherer Anteil. Mit 5 Prozent finden hingegen nur wenige, dass in keiner Religion wichtige Wahrheiten zu finden sind. Erwartungsgemäß vertritt in der repräsentativen Befragung ein weitaus höherer Anteil diese Aussage (21 Prozent), was damit zusammenhängt, dass die Religiosität hier erheblich geringer ausgeprägt ist, was insbesondere für den Anteil der Befragten ohne Religionszugehörigkeit gilt. Festzuhalten bleibt, dass sowohl das exklusive als auch das inklusive Religionsverständnis in der aej-Stichprobe im Vergleich zur repräsentativen stärker vertreten ist, was vor dem Hintergrund der abweichenden Stichprobensamensetzungen nicht verwundert.

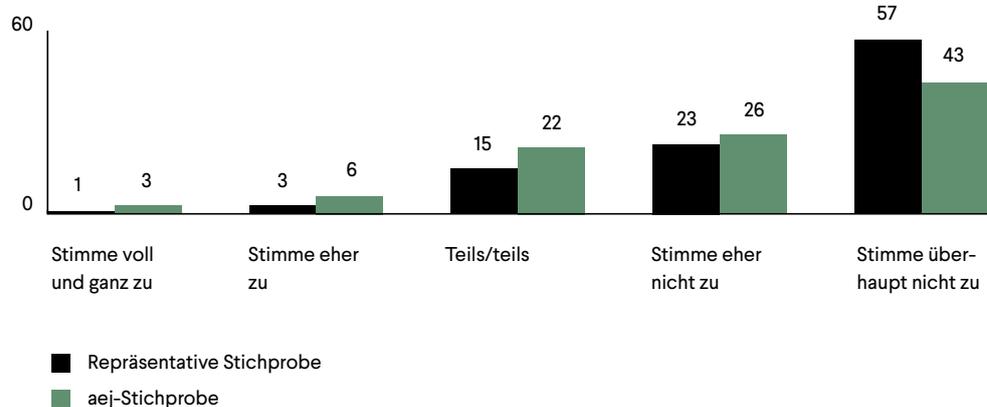
ABB 12: „Welcher der folgenden Aussagen würden Sie am ehesten zustimmen? Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort.“



Repräsentative Stichprobe: N = 2.714, aej-Stichprobe: N = 1.520

Ein eng gefasstes Verständnis von Religion kann auch durch andere Aspekte beschrieben werden. Eine Aussage, die im Rahmen der Befragung nur Religionszugehörigen vorgelegt wurde, lautete: „Die Heilige Schrift meiner Religion (wie z. B. die Bibel) ist wortwörtlich zu nehmen.“ Da hier aus beiden Stichproben nur Mitglieder von Religionsgemeinschaften betrachtet werden können, reduziert sich die Fallzahl in der Auswertung auf 1.940 in der repräsentativen Stichprobe (68 Prozent der Befragten) und 1.497 in der aeJ-Stichprobe (96 Prozent der Befragten). In beiden Stichproben sind es eher kleine Anteile, die einem solchen Religionsverständnis folgen. Allerdings ist unter den Befragten der Evangelischen Jugend mit 9 Prozent eine höhere Zustimmung zu verzeichnen als unter den Religionszugehörigen aus der repräsentativen Stichprobe (4 Prozent). Zugleich fällt die Ablehnung in der aeJ-Stichprobe mit 69 Prozent erheblich niedriger aus als im Durchschnitt der Religionszugehörigen in Deutschland (80 Prozent). Bei den aeJ-Befragten ist somit nicht nur die Religiosität stärker ausgeprägt als im Durchschnitt junger Menschen in Deutschland, auch ein enges Verständnis von Religion ist dort häufiger anzutreffen.

ABB 13: „Die Heilige Schrift meiner Religion (wie z. B. die Bibel) ist wortwörtlich zu nehmen.“



Repräsentative Stichprobe: N = 1.906, aeJ-Stichprobe: N = 1.491

Der Frage nach den Bezügen zwischen (christlicher)⁶ Religiosität und Vorurteilen gegenüber Muslim*innen vorangestellt wird eine Analyse der Effekte der Dimensionen von Religiosität.⁷ Die Effekte wurden jeweils einzeln durch die multiple lineare Regressionsanalyse berechnet, wobei die Kontrollvariablen (siehe Abbildung 6) stets berücksichtigt sind. Jede Dimension steht somit für sich und die Effekte gelten unabhängig von den Kontrollvariablen, also unabhängig von Alter, Geschlecht, Bildung, eigener wirtschaftlicher Lage, Wohnort und Region (unterschieden nach Ost und West). Abbildung 14 zeigt nun die Stärke der Effekte der einzelnen Dimensionen und des Zentralitätsindex, der für den durchschnittlichen Effekt der Dimensionen steht. Insgesamt sind die Effekte nicht besonders hoch, in der repräsentativen Stichprobe noch geringer (bei der Dimension Intellekt sogar gar nicht vorhanden), und sie zeigen alle in eine Richtung. Das heißt: Wenn Religiosität einen Effekt auf Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit aufweist, dann ist dieser verstärkend. In der Tendenz gilt demnach: Je religiöser, desto mehr Vorurteile (das zeigt auch der Zentralitätsindex). Dieser Effekt tritt bei den Dimensionen „Private Praxis“ und „Erfahrung“ deutlicher zutage als bei den drei anderen Dimensionen. Offenbar kommt den auf die individuelle Handlungs- beziehungsweise Erfahrungsebene abstellenden Dimensionen eine etwas größere Bedeutung zu.

6 „christlicher“ wird in Klammern ergänzt, da die Religionszugehörigkeiten in beiden Stichproben maßgeblich überwiegen.

7 Das Ausmaß an Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit unterscheidet sich in der repräsentativen Befragung nicht zwischen Angehörigen der katholischen und der evangelischen Kirche und ebenso nicht zwischen Angehörigen dieser beiden Konfessionen und den Konfessionslosen. Weitere Gruppenvergleiche werden nicht unternommen, da die Fallzahlen dafür zu gering ausfallen.

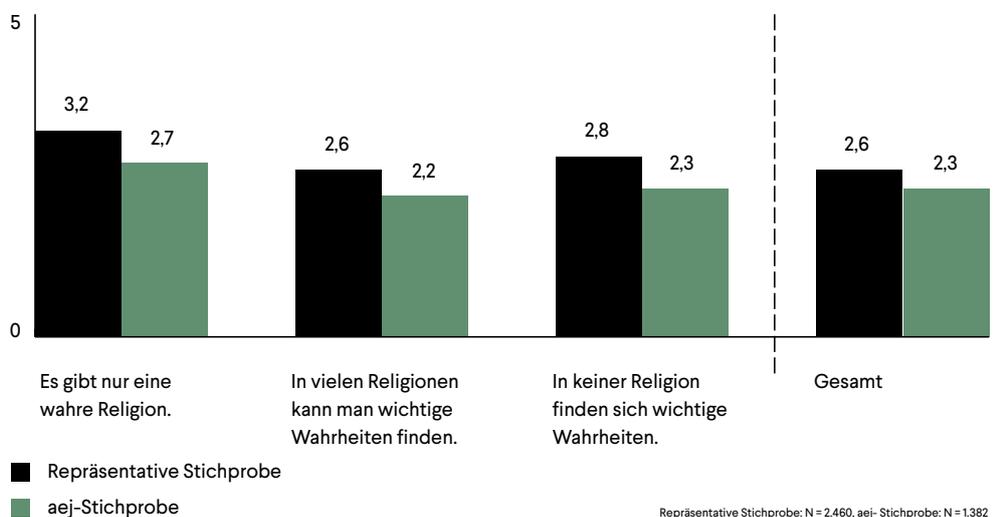
ABB 14: Beta-Werte aus multipler linearer Regressionsanalyse – IMF und Religiosität

AUSSAGEN	REPRÄSENTATIV	aej
Intellekt	n. s.	,110***
Ideologie	,074***	,129***
Öffentliche Praxis	,055**	,102***
Private Praxis	,118***	,155***
Erfahrung	,128***	,169***
Zentralitätsindex	,096***	,159***

Repräsentative Stichprobe: N = 2.320–2.406, aej-Stichprobe: N = 1.214–1.230, Kontrollvariablen im Modell berücksichtigt

Das Ausmaß an Religiosität ist jedoch nicht der einzig relevante Faktor, wenn es um die Verbindung zu Vorurteilen geht. Vielmehr hat sich in der bisherigen Forschung das Religionsverständnis als wesentlich herausgestellt. Es lohnt sich daher, auch das Ausmaß von Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit getrennt nach den Verständnissen von Religion zu betrachten. Abbildung 15 zeigt für beide Stichproben einen beim exklusiven Religionsverständnis jeweils höheren Wert an. Ein zusätzlicher Signifikanztest zeigt, dass dieser sich in beiden Stichproben signifikant von den Mittelwerten der beiden anderen Antwortoptionen unterscheidet. Darüber hinaus fällt das inklusive Religionsverständnis jeweils durch einen im Vergleich zum Durchschnitt etwas niedrigeren Wert auf. Es ist demnach vor allem das exklusive Religionsverständnis, das mit Vorurteilen einhergeht.

ABB 15: Ausprägungen von IMF nach Religionsverständnis



Um dem Effekt eines engen Religionsverständnisses weiter nachzugehen und dabei vor allem die Rolle der Zentralität von Religiosität genauer zu verorten, nutzen wir im Folgenden die bereits erwähnte Aussage „Die Heilige Schrift meiner Religion (wie z. B. die Bibel) ist wortwörtlich zu nehmen“ als enges Verständnis (in der Forschung mitunter auch als Dogmatismus oder Biblizismus bezeichnet, siehe z. B. Pickel et al. 2020a), das gemeinsam mit dem Zentralitätsindex in eine multiple lineare Regressionsanalyse eingeht. Auf diese Weise konkurrieren die beiden Variablen sozusagen miteinander, woraus deutlicher hervorgehen kann, welcher Effekt entscheidend ist. Wie bereits dargestellt, können dabei nur die Religionszugehörigen betrachtet werden. In beiden Stichproben zeigt sich deutlich, dass nicht Religiosität an sich ausschlaggebend für das Ausmaß der Vorurteile ist, sondern vielmehr ein solch enges Verständnis von Religion. Das heißt: Es kommt eben nicht auf die Zentralität der Religiosität an; Menschen können hochreligiös sein, ohne dass dies mit (stärkeren) Vorurteilen gegenüber Muslim*innen verbunden sein muss. Bei den Hochreligiösen mit diesem engen Religionsverständnis ist das aber sehr viel wahrscheinlicher.

ABB 16: **Beta-Werte aus multipler linearer Regressionsanalyse – IMF, Religiosität und Religionsverständnis**

AUSSAGEN	REPRÄSENTATIV	aej
Zentralitätsindex	n. s.	n. s.
Die Heilige Schrift meiner Religion (wie z. B. die Bibel) ist wortwörtlich zu nehmen.	,284***	,319***

Repräsentative Stichprobe: N = 1.575, aej-Stichprobe: N = 1.171, Kontrollvariablen im Modell berücksichtigt

4.2. EXKURS: Religiosität und andere Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit

Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit ist von Vorurteilen gegenüber anderen marginalisierten Gruppen nicht unabhängig. Vielmehr gehen abwertende Einstellungen gegenüber verschiedenen Gruppen durchaus mit IMF einher (Zick et al. 2019). Dieses Phänomen fasst Heitmeyer (2006) unter den Begriff der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, die ein Syndrom der Ungleichwertigkeit zum Kern hat. In unserer Untersuchung stellt sich damit auch die Frage, inwiefern Religiosität beziehungsweise das Religionsverständnis ähnliche Effekte auch bei anderen Formen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit aufweisen. In einem ersten Schritt wird deshalb geprüft, welche Effekte Religiosität (abgebildet über den Zentralitätsindex) auf die Abwertung von Homosexuellen, die Abwertung von Geflüchteten, auf Sexismus und auf Antisemitismus (israelbezogener und klassischer Antisemitismus) hat. Mit Blick auf beide Stichproben machen die Beta-Werte vor allem auf zwei Themen aufmerksam: Es sind vor allem die Abwertung von Homosexuellen und Sexismus, bei denen sich Effekte der Religiosität beobachten lassen. In der repräsentativen Stichprobe zeichnen sich davon abgesehen geringe Effekte bei der Abwertung von Geflüchteten sowie dem klassischen Antisemitismus ab.

ABB 17: **Beta-Werte aus multipler linearer Regressionsanalyse – Dimensionen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Religiosität**

AUSSAGEN zu Dimensionen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit	REPRÄSENTATIV	aej
Homosexualität ist etwas völlig Normales.	-,254***	-,390***
Flüchtlinge sollten in Deutschland immer willkommen sein.	-,061**	n. s.
Überzogene Forderungen nach Gleichberechtigung stehen der Natur von Frauen und Männern entgegen.	,095***	,195***
Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat.	n. s.	n. s.
Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß.	,043*	n. s.

Repräsentative Stichprobe: N = 2.062-2.405, aej-Stichprobe: N = 1.053-1.316, Kontrollvariablen im Modell berücksichtigt

Um vor allem den stärker ausgeprägten Effekten bei der Abwertung von Homosexuellen und bei Sexismus mehr auf den Grund zu gehen, wird äquivalent zu den Analysen zur Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit neben dem Zentralitätsindex zusätzlich das enge Religionsverständnis in die Rechnungen einbezogen. Für die zwei betrachteten Phänomene fallen die Ergebnisse unterschiedlich aus. Während bei der Abwertung von Homosexuellen Religiosität weiterhin eine Rolle spielt, verschwindet der Effekt in Bezug auf Sexismus. Bei Sexismus ist somit das enge Verständnis von Religion und nicht die Religiosität an sich ausschlaggebend. Bei der Abwertung von Homosexuellen spielt jedoch beides eine Rolle, wobei der Effekt des engen Religionsverständnisses sehr viel stärker ausfällt.

ABB 18: **Beta-Werte aus multipler linearer Regressionsanalyse – „Homosexualität ist etwas völlig Normales“**

AUSSAGEN	REPRÄSENTATIV	aej
Zentralitätsindex	-,128***	-,157***
Die Heilige Schrift meiner Religion (wie z. B. die Bibel) ist wortwörtlich zu nehmen.	-,300***	-,463***

Repräsentative Stichprobe: N = 1.706, aej-Stichprobe: N = 1.263, Kontrollvariablen im Modell berücksichtigt

ABB 19: **Beta-Werte aus multipler linearer Regressionsanalyse – „Überzogene Forderungen nach Gleichberechtigung stehen der Natur von Frauen und Männern entgegen“**

AUSSAGEN	REPRÄSENTATIV	aej
Zentralitätsindex	n. s.	n. s.
Die Heilige Schrift meiner Religion (wie z. B. die Bibel) ist wortwörtlich zu nehmen.	,280***	,270***

Repräsentative Stichprobe: N = 1.616, aej-Stichprobe: N = 1.180, Kontrollvariablen im Modell berücksichtigt

Bei der Betrachtung der gruppenspezifischen Abwertungen, die bei Religiosität keinen oder einen nur sehr geringen Effekt gezeigt haben, wird deutlich, dass ein eng gefasstes Religionsverständnis auch dann einen Effekt haben kann, wenn Religiosität an sich keine Rolle spielt. Während die Bedeutung von Religiosität für die Abwertung der Gruppen also unterschiedlich ausfällt (sie hat keine bzw. eine sehr geringe Bedeutung für Antisemitismus und die Abwertung von Geflüchteten, bei Sexismus hat sie keine Bedeutung, wenn das eng gefasste Religionsverständnis berücksichtigt wird, bei der Abwertung von Homosexuellen bleibt Religiosität auch bei Hinzunahme eines eng gefassten Religionsverständnisses eine relevante Größe), stellt sich der Effekt des engen Religionsverständnisses für alle hier untersuchten gruppenspezifischen Abwertungen als konstant heraus.

ABB 20: **Beta-Werte aus multipler linearer Regressionsanalyse – „Flüchtlinge sollten in Deutschland immer willkommen sein“**

AUSSAGEN	REPRÄSENTATIV	aej
Zentralitätsindex	n. s.	n. s.
Die Heilige Schrift meiner Religion (wie z. B. die Bibel) ist wortwörtlich zu nehmen.	,213***	-,131***

Repräsentative Stichprobe: N = 1.711, aej-Stichprobe: N = 1.264, Kontrollvariablen im Modell berücksichtigt

ABB 21: **Beta-Werte aus multipler linearer Regressionsanalyse – „Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat“**

AUSSAGEN	REPRÄSENTATIV	aej
Zentralitätsindex	n. s.	n. s.
Die Heilige Schrift meiner Religion (wie z. B. die Bibel) ist wortwörtlich zu nehmen.	,115***	,161***

Repräsentative Stichprobe: N = 1.388, aej-Stichprobe: N = 1.015, Kontrollvariablen im Modell berücksichtigt

ABB 22: Beta-Werte aus multipler linearer Regressionsanalyse – „Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß“

AUSSAGEN	REPRÄSENTATIV	aej
Zentralitätsindex	n. s.	n. s.
Die Heilige Schrift meiner Religion (wie z. B. die Bibel) ist wortwörtlich zu nehmen.	,244***	,227***

Repräsentative Stichprobe: N = 1.577, aej-Stichprobe: N = 1.196, Kontrollvariablen im Modell berücksichtigt

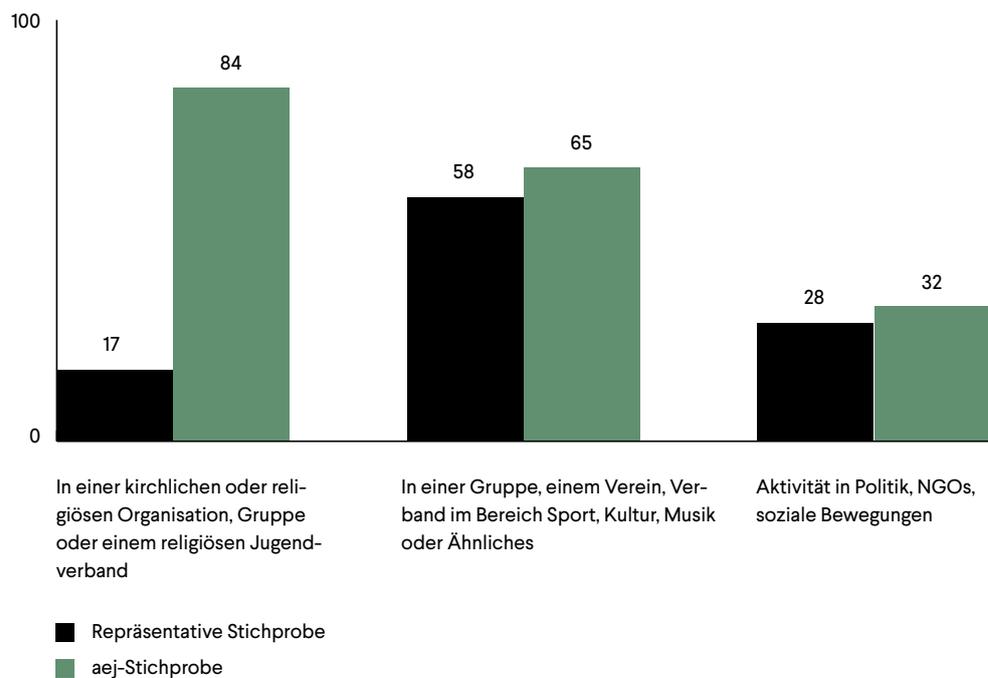
4.3. Freizeitgestaltung von jungen Menschen – Bedeutung von kirchlichen bzw. Jugendverbandsangeboten

Über den Aspekt der religiösen Selbstverortung hinaus hat die Studie beleuchtet, welche Rolle kirchliche bzw. Jugendverbandsangebote in der Freizeitgestaltung von jungen Menschen spielen. Dafür wurde zunächst einmal gefragt: „Machen Sie in Ihrer Freizeit normalerweise in einer oder mehreren der folgenden Gruppen bzw. Organisationen mit?“⁸ Vorgelegt wurde eine Liste mit sieben Antwortoptionen. Mehrfache Angaben waren möglich, sodass auch Mehrfachaktivität abgebildet werden kann. Abbildung 23 zeigt die Beteiligung bei den unterschiedlichen Formen der organisierten Freizeitaktivitäten, wobei die beiden ersten Kategorien jeweils eine eigenständige Antwortoption abbilden und die dritte eine Sammelkategorie aus fünf Antwortoptionen ist (siehe Fußnote 9). Die repräsentative Stichprobe zeigt, dass der Bereich „Sport, Kultur und Musik“ den größten Anteil an der organisierten Freizeitgestaltung junger Menschen in Deutschland hat. Über die Hälfte der Befragten (58 Prozent) sind in Gruppen, Vereinen und Verbänden aktiv, die Aktivitäten im Bereich Sport, Kultur, Musik oder Ähnlichem anbieten. 28 Prozent geben an, in Politik, NGOs oder sozialen Bewegungen aktiv zu sein. Immerhin 17 Prozent aller Befragten der repräsentativen Stichprobe geben an, in einer kirchlichen oder religiösen Organisation bzw. Gruppe oder einem religiösen Jugendverband aktiv zu sein. Zu beachten ist bei diesen Ergebnissen, dass die besonders stark belegte Aktivität in Sport, Kultur, Musik gleich mehrere Bereiche umfasst, die zum Beispiel im Deutschen Freiwilligensurvey jeweils für sich genommen zu den größten Bereichen der Aktivität beziehungsweise des Engagements (bei jungen Menschen) zählen (Simonson et al. 2016, S. 121 ff., BMFSFJ 2017, S. 20); dazu zählt auch der „kirchliche oder religiöse Bereich“, der in unserer Untersuchung einzeln abgefragt wurde. Bedingt durch die Zusammensetzung ist der Anteil der kirchlich oder religiös Aktiven in der aej-Stichprobe sehr viel höher (84 Prozent). Spannend ist bei den Befragten der Evangelischen Jugend ein anderer Aspekt: Die Angaben zur Aktivität in den beiden Bereichen „Sport, Kultur und Musik“ und „Politik, NGOs und soziale Bewegungen“ sind ebenfalls höher als in der Repräsentativstichprobe. Die Befragten der Evangelischen Jugend sind somit insgesamt aktiver. Damit kann auch die gängige These widerlegt werden, kirchlich gebundene Menschen würden sich im Wesentlichen auf die Aktivitäten in Kirche und religiösen Gruppen beschränken. Junge Menschen, die an Angeboten der evangelischen Jugendverbände teilnehmen, tun dies nicht in einem „closed shop“. Vielmehr sind sie auch in anderen Freizeitbereichen überdurchschnittlich präsent.

⁸ Im Satz enthalten war außerdem der Einschub „einmal abgesehen von der aktuellen Corona-Situation“, da die Erhebung mitten in der Pandemie stattgefunden hat. Aus diesem Grund wurden die Befragten darüber hinaus angewiesen, die Angaben zu ihrer Freizeit nicht nur rückblickend für ein Jahr zu machen, sondern an die letzten zwei Jahre zu denken.

Vor allem in Bezug auf die Aussagen der repräsentativen Stichprobe gilt es zu bedenken: Da in dieser Studie aufgrund des Fokus auf christliche Religiosität und Vorurteile gegenüber Muslim*innen Befragte mit einer muslimischen Religionszugehörigkeit fehlen, bilden die Zahlen nicht den gesamten Anteil junger Menschen in Deutschland ab. Die Aussagen sind auf junge Menschen ohne muslimische Religionszugehörigkeit begrenzt. Ein Teil der jungen Menschen ist in den vorliegenden Daten somit nicht sichtbar. Für die aeJ-Stichprobe muss einschränkend bemerkt werden, dass aufgrund der nicht vorhandenen Repräsentativität und der Form der Verbreitung der Studie durch die Kommunikationskanäle der aeJ die Vermutung naheliegt, dass vor allem die besonders aktiven und engagierten jungen Menschen den Aufruf zur Befragung wahrgenommen haben.

ABB 23: „Machen Sie in Ihrer Freizeit normalerweise in einer oder mehreren der folgenden Gruppen bzw. Organisationen mit?“



4.4. FOKUS: Teilnahme und Engagement im Rahmen von kirchlichen oder Jugendverbandangeboten unter den Befragten der Evangelischen Jugend (aeJ-Stichprobe)

Neben der allgemein formulierten Frage nach Aktivitäten in der Freizeit ist den Befragten eine Liste mit konkreten Angeboten aus dem Bereich Kirche, Jugendverbände und religiöse Gruppen vorgelegt worden. Auch hier konnten mehrere Angebote angegeben werden, wenn Befragte zur Zeit der Befragung oder in den zwei vorangegangenen Jahren

9 Die abgebildete Kategorie enthält folgende Aktivitätsbereiche: Partei/Interessenverband UND/ODER Schülervertretung, Auszubildendenvertretung, Hochschulgruppe o. Ä. UND/ODER nichtstaatliche Organisation wie Greenpeace, Amnesty International UND/ODER Hilfsorganisation (THW, DRK, DLRG, Feuerwehr o. Ä.) UND/ODER soziale Bewegung oder selbstorganisierte Gruppe (im Bereich Umwelt, Tierschutz, Politik o. Ä.).

daran teilgenommen hatten. Die Antworten zeichnen ein Bild davon, in welchem Ausmaß die Angebote von jungen Menschen der Evangelischen Jugend wahrgenommen werden. 86 Prozent der Befragten (N = 1.344) geben an, mindestens eines der Angebote wahrgenommen zu haben.¹⁰ Da der Aufruf zur Teilnahme an der Befragung durch die Netzwerke der evangelischen Jugendarbeit erfolgte, ist das ein sehr erwartbares Ergebnis. Interessant ist aber das jeweilige Ausmaß der Teilnahme. Die Prozentangaben in Abbildung 24 beziehen sich auf die genannten 86 Prozent der Befragten. Am weitesten verbreitet ist die Teilnahme an Ferienlagern, Jugendfreizeiten und ähnlichen Freizeitangeboten. Aber auch Jugendgottesdienste werden von über 50 Prozent der Aktiven wahrgenommen. Im Vergleich dazu ist es nur ein kleiner Prozentsatz, der an Bibel- beziehungsweise Gebetskreisen oder an Glaubenskursen teilnimmt. Durchschnittlich nahmen die Befragten an vier von zehn Angeboten teil.

Neben der Teilnahme wurde auch das Engagement im Bereich der kirchlichen oder religiösen Jugendarbeit erfragt. 81 Prozent der Befragten der aeJ-Stichprobe (N = 1.260) geben an, sich in den letzten beiden Jahren engagiert zu haben. Am häufigsten findet das Engagement bei lokalen Angeboten und Freizeitmaßnahmen statt. Nur einen geringen Anteil macht demgegenüber das Engagement in Jugendringen aus. Die engagierten Befragten führen ihr Engagement in durchschnittlich 2,4 von sechs Bereichen aus.

Zum Vergleich: In der repräsentativen Stichprobe sind es nur 18 Prozent (N = 514), die angaben, in den letzten zwei Jahren an mindestens einem Angebot teilgenommen zu haben. Diese jungen Menschen nahmen durchschnittlich an 2,4 Angeboten teil. Engagiert haben sich 16 Prozent (N = 450) in durchschnittlich 1,7 der sechs aufgeführten Bereiche.

ABB 24: „Nehmen Sie auch aktuell an einer der folgenden Aktivitäten teil bzw. haben Sie das innerhalb der letzten beiden Jahre getan?“

ANGEBOTE	PROZENT
Ferienlager/Zeltlager/Jugendcamp/Jugendfreizeit/Ministrantenlager	57
Jugendgottesdienste	52
Gruppen(arbeit)	43
Workshops oder Seminare	42
Große Veranstaltungen (christliche/religiöse Festivals, Landesjugendtage, Jugendkirchentage, evangelische oder ökumenische Kirchentage, Katholikentage, Weltjugendtag, Pfadfinder-Bundeslager, Taizétreffen, Treffen anderer Religionen)	42
Projekte	41
Kirchliche Musikgruppe oder Chöre (z. B. Posaunenchor, Band)	24
Bibelkreise, Gebetskreise	17
Glaubenskurse	4
Andere Angebote der Jugendkirche	21

Die Prozentangaben beziehen sich auf die 86 Prozent der Aktiven (N = 1.344)

¹⁰ Weitere 10 Prozent geben an, schon einmal an einem der Angebote teilgenommen zu haben, jedoch nicht in den letzten zwei Jahren.
³ Prozent geben an, noch nie an einem der Angebote teilgenommen zu haben.

ABB 25: „Eben ging es um die Teilnahme an Aktivitäten. Nun wollen wir wissen: Übernehmen Sie aktuell auch ehrenamtlich/freiwillig Aufgaben im Bereich der kirchlichen oder religiösen Jugendarbeit bzw. haben Sie das innerhalb der letzten beiden Jahre getan?“

ENGAGEMENTBEREICH	PROZENT
Lokale Angebote wie Gruppenstunden, Jugendkirche etc.	57
Freizeitmaßnahmen	53
Mitwirkung in Gremien der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit, in kirchlichen Gremien	38
Große Veranstaltungen (Festivals, Landesjugendtage, Jugendkirchen-tage/Weltjugendtage, evangelische/ökumenische Kirchentage, Katholikentage, VCP-Bundeslager)	26
In Jugendringen (regional, bundes- oder europaweit)	7
In einem anderen Bereich	15

Die Prozentangaben beziehen sich auf die 81 Prozent der Engagierten (N = 1.260)

In der aej-Stichprobe zeigen die Befragten insgesamt neben einer regen Teilnahme an Angeboten auch ein reges Engagement im Bereich der kirchlichen oder religiösen Jugendarbeit. Die Frage, inwiefern Aktivität und Engagement in diesem Bereich – als weitere Aspekte der öffentlichen religiösen Praxis –, auch Effekte auf Vorurteile haben kann, ist in der Forschung bisher nicht überprüft worden. Die vorliegenden Daten zeigen sowohl für Aktivität als auch für Engagement einen Effekt, aber nur in geringer Ausprägung: Befragte der aej-Stichprobe, die in den letzten beiden Jahren entweder an mindestens einem der Angebote teilgenommen haben und/oder selbst aktiv waren, zeigen somit etwas weniger Vorurteile als diejenigen Befragten, auf die das nicht zutrifft. In der repräsentativen Befragung lässt sich ein solcher Effekt nicht nachweisen.

ABB 26: Beta-Werte aus multipler linearer Regressionsanalyse – IMF, Teilnahme und Engagement

	aej
Teilnahme	-,071**
Engagement	-,075**

aej: N = 1.230, Kontrollvariablen im Modell berücksichtigt

4.5. Zusammenfassung Kapitel 4

Religiosität wird über fünf Dimensionen, die jeweils eine Frage enthalten, abgebildet („Intellekt“, „Ideologie“, „Öffentliche Praxis“, „Private Praxis“ und „Erfahrung“). Der daraus errechnete Zentralitätsindex steht für das Ausmaß der Stärke und Präsenz von Religiosität bei den Befragten. Der Index ist in der aej-Stichprobe deutlich stärker ausgeprägt als in der repräsentativen. Bei der Frage nach dem Verständnis von Religion lässt sich feststellen, dass die große Mehrheit der jungen Menschen (in beiden Stichproben) das sogenannte inklusive Religionsverständnis vertritt („In vielen Religionen kann man wichtige Wahrheiten finden“). Das entgegengesetzte exklusive Religionsverständnis („Es gibt nur eine wahre Religion“) findet insgesamt nur wenige Vertreter*innen, auch wenn es unter den aej-Befragten erheblich mehr sind als in der repräsentativen Stichprobe. Die Aussage „Die Heilige Schrift meiner Religion (z. B. die Bibel) ist wortwörtlich zu nehmen“ steht ebenfalls für ein enges Verständnis von Religion und wird von nur wenigen befürwortet. Bei der Betrachtung von Religiosität und einem engen Religionsverständnis in Bezug auf Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit wird allerdings deutlich, dass es dieses enge Religionsverständnis ist, das den Zusammenhang zwischen Religiosität und Vorurteilen gegenüber Muslim*innen bestimmt. Ein inklusives Religionsverständnis geht im Vergleich zum exklusiven mit weniger Vorurteilen einher. Darüber hinaus zeigt sich, dass auch bei der Abwertung von anderen marginalisierten Gruppen in erster Linie das enge Verständnis von Religion eine große Rolle spielt.

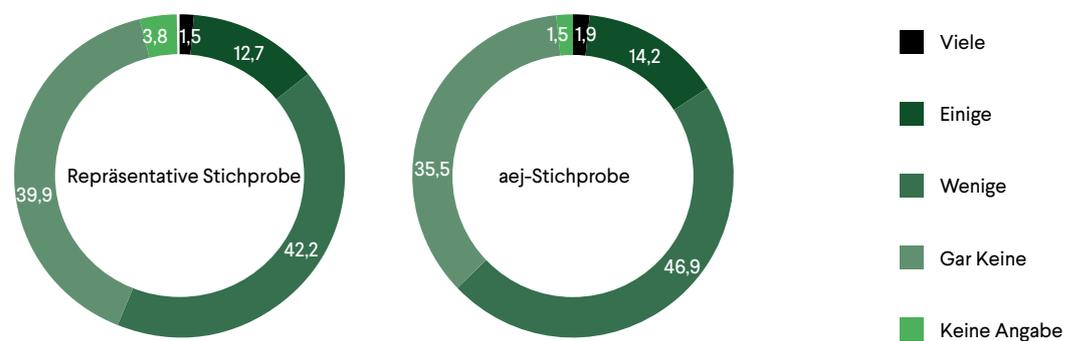
Ein Blick auf die organisierte Freizeitgestaltung junger Menschen zeigt, dass die Teilnahme an Aktivitäten in kirchlichen oder religiösen Organisationen, Gruppen oder in religiösen Jugendverbänden unter jungen Menschen in der repräsentativen Stichprobe von 17 Prozent der Befragten angegeben wird. Beliebter sind unter ihnen Aktivitäten im Bereich Sport, Kultur und Musik, aber auch im Bereich Politik, NGOs und soziale Bewegungen. Neben der erwartbaren besonders starken Aktivität der Befragten der aej bei kirchlichen oder religiösen Organisationen bzw. Gruppen oder in religiösen Jugendverbänden (da vor allem Aktive für die Teilnahme an der Befragung angesprochen wurden) fällt auch ihre Aktivität in den beiden anderen Bereichen noch etwas höher als in der repräsentativen Stichprobe aus. Über die Teilnahme an Angeboten hinaus ist auch das Engagement im Bereich der kirchlichen oder religiösen Jugendarbeit unter den aej-Befragten stark verbreitet. Sowohl die Teilnahme als auch das Engagement zeigen dabei einen – wenn auch eher geringen – negativen Effekt, womit Teilnahme und Engagement Vorurteilen gegenüber Muslim*innen eher entgegenstehen.

5 Hemmende und befördernde Faktoren von Vorurteilen

5.1. Kontakte im Alltag – wie viel Kontakt gibt es und welcher Kontakt hat einen Effekt?

Der sogenannten Kontakthypothese zufolge soll der Kontakt einer Person zu Mitgliedern einer anderen sozialen Gruppe zu einer Reduktion von Vorurteilen gegenüber dieser Gruppe führen. Aufgestellt wurde diese These von Gordon Allport im Jahr 1954 (Allport 1954). Seitdem ist sie in unzähligen Studien überprüft und vielfach bestätigt worden, auch wenn nicht jeder Kontakt automatisch zu weniger Vorurteilen führt (Pettigrew und Tropp 2006). Zunächst einmal stellt sich aber die Frage: Wie viel Kontakt gibt es zwischen Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft und Angehörigen marginalisierter Gruppen und in welchen Kontexten findet er statt? Im Hinblick darauf stellte die Studie die konkrete Frage: „Nun geht es um Menschen, mit denen Sie im Alltag zu tun haben. Wie viele Menschen muslimischen Glaubens gibt es unter ...?“ In der Frage wurde der Kontakt nach verschiedenen Lebenskontexten differenziert: Kontakte unter Freund*innen und im Freundeskreis, in der Freizeit, in sozialen Netzwerken, in der Nachbarschaft, im Dienstleistungsbereich, in der Schule und im Beruf. Die Befragten konnten für den jeweiligen Bereich angeben, „viele“, „einige“, „wenige“ oder „gar keine“ Menschen muslimischen Glaubens zu kennen. Es war aber auch möglich, keine Angabe zu machen, sodass die Daten nicht für alle Teilnehmer*innen der Befragung vorliegen.

ABB 27: „Nun geht es um Menschen, mit denen Sie im Alltag zu tun haben. Wie viele Menschen muslimischen Glaubens gibt es unter Ihren Freunden bzw. in Ihrem Freundeskreis?“



Repräsentative Stichprobe: N = 2.868, aej-Stichprobe: N = 1.557

ABB 28: „... in Ihrer Freizeit außerhalb des Freundeskreises (z. B. Sport, Musikunterricht, Verein oder Ähnliches)?“

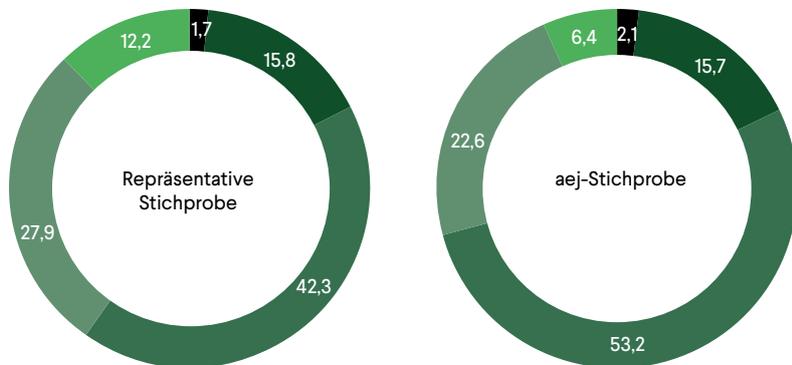


ABB 29: „... unter Ihren Kontakten in den sozialen Netzwerken (WhatsApp, Instagram, Facebook, Snapchat, Twitter usw.)?“

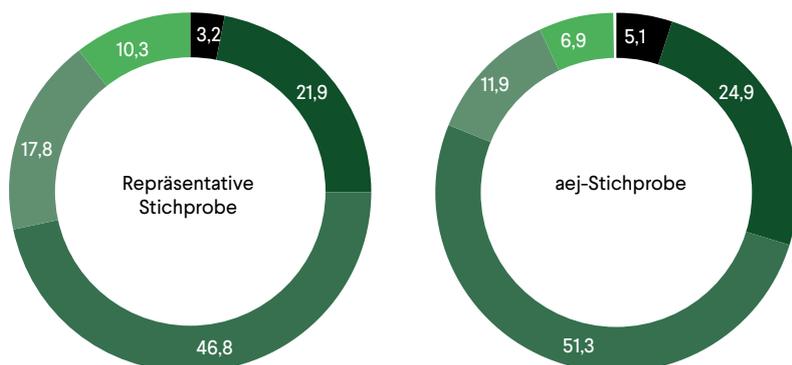
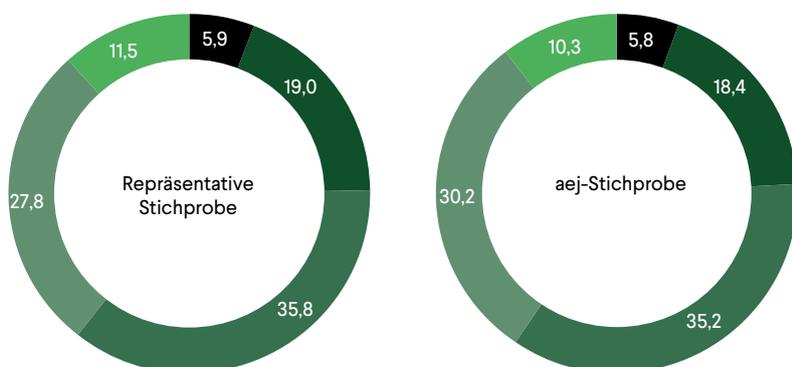


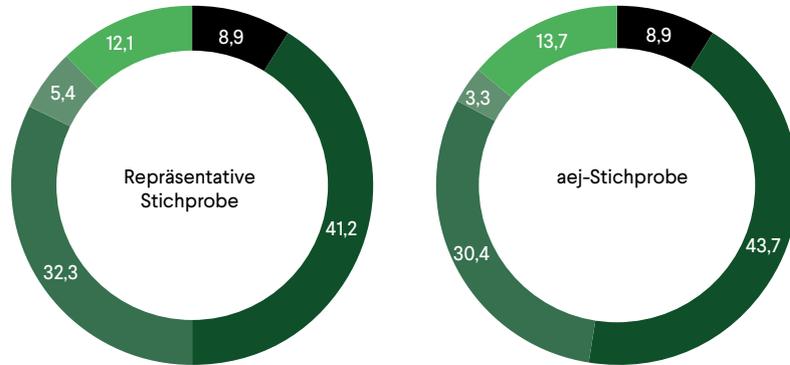
ABB 30: „... in Ihrer Nachbarschaft?“



Repräsentative Stichprobe: N = 2.868, aej-Stichprobe: N = 1.557

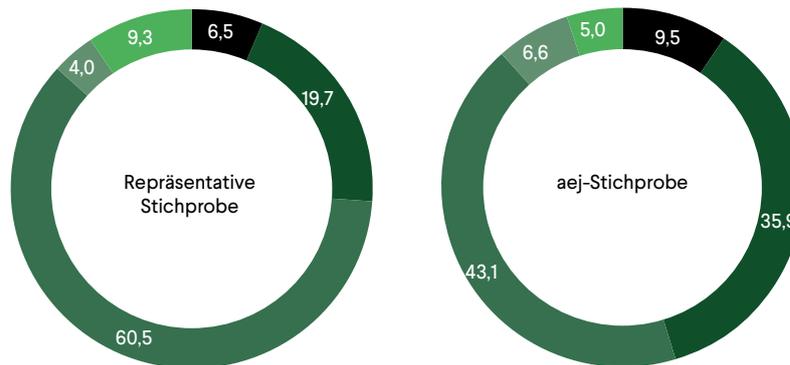
- Viele
- Einige
- Wenige
- Gar Keine
- Keine Angabe

ABB 31: „... bei Ihren Kontakten im Dienstleistungsbereich, also z. B. beim Einkaufen, in der Gastronomie, beim Arzt, beim Kontakt mit Handwerkern oder Ähnliches?“



Repräsentative Stichprobe: N = 2.868, aej-Stichprobe: N = 1.557

ABB 32: „... in Ihrer Schule (in der Klasse, Parallelklasse, auf dem Schulhof)?“



Repräsentative Stichprobe: N = 679, aej-Stichprobe: N = 580

ABB 33: „... im Beruf, in der Ausbildung oder im Nebenjob?“



Repräsentative Stichprobe: N = 1.881, aej-Stichprobe: N = 908

Bei einer ersten Übersicht über die Kontakthäufigkeiten fallen drei Aspekte ins Auge: Erstens wird in der aej-Stichprobe über Kontakte in den Bereichen „Freund*innen“, „Freizeit“ und „Social Media“ etwas häufiger berichtet als in der repräsentativen Stichprobe. Außerdem geben Befragte der aej häufiger an, „viele“ oder „einige“ zu kennen, wohingegen in der repräsentativen Befragung die Kategorie „wenige“ stärker vertreten ist. In der „Nachbarschaft“ und im „Dienstleistungsbereich“ sind kaum Unterschiede zwischen den Stichproben erkennbar. Im beruflichen Bereich wird von den Befragten der repräsentativen Stichprobe mehr Kontakt berichtet (was auch daran liegen kann, dass die Befragten der repräsentativen Stichprobe etwas älter sind und demnach mehr Befragte einen Beruf ausüben). Zweitens bleibt die Antwortkategorie „Viele“ in allen abgefragten Bereichen im einstelligen Prozentbereich. Viele Kontakte zu Menschen muslimischen Glaubens werden demnach von nur wenigen Befragten berichtet. Drittens fallen die Prozentangaben trotzdem sehr hoch aus, wenn lediglich zwischen denen, die überhaupt Kontakte angeben („viele“, „einige“ und „wenige“) und denen, die keinen Kontakt haben („gar keine“), unterschieden wird (Abbildung 34). In beiden Stichproben ist in fast allen Bereichen die Antwortkategorie „Wenige“ am stärksten vertreten (außer bei Kontakten im Dienstleistungsbereich, wo in beiden Stichproben die Kategorie „Einige“ am häufigsten angegeben wird). Somit kennen wenige der Befragten viele Menschen muslimischen Glaubens und viele der Befragten kennen wenige Menschen muslimischen Glaubens (das gilt für beide Stichproben). Neben den Bereichen Schule, Dienstleistungen und Beruf stellen Social Media einen wichtigen Ort der Begegnung dar. Darüber hinaus machen die Zahlen deutlich, dass über Kontakt im sozialen Nahraum (unter Freund*innen/im Freundeskreis, in der Freizeit und in der Nachbarschaft) weniger häufig berichtet wird als in Kontexten, die einen offiziellen Charakter haben (Schule, Dienstleistungen und Beruf).

ABB 34: **Angaben zu Kontakt**

NR	REPRÄSENTATIV	AEJ
1.	Schule 87%	Schule 89%
2.	Dienstleistungen 82%	Dienstleistungen 83%
3.	Beruf 75%	Social Media 81%
4.	Social Media 72%	Freizeit 71%
5.	Nachbarschaft 61%	Beruf 66%
6.	Freizeit 60%	Freund*innen/im Freundeskreis 63%
7.	Freund*innen/im Freundeskreis 56%	Nachbarschaft 59%

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass der Kontakt in verschiedenen Lebensbereichen stattfindet, und zwar sowohl in offiziellen als auch in privaten Kontexten. Die weiterführende Frage ist nun, inwiefern die Kontakte auch einen Effekt auf Vorurteile gegenüber Muslim*innen haben. Wie schon bei den Analysen zur Religiosität sind die Effekte der Kontaktbereiche einzeln unter der Kontrolle von demografischen Variablen überprüft worden. Abbildung 35 zeigt die Ergebnisse in einer Rangliste nach der Effektstärke (orientiert an den Ergebnissen der repräsentativen Befragung). Den stärksten Effekt weisen in beiden Stichproben Social Media auf. Das ist ein besonders eindrückliches Ergebnis, zumal der Kontakt über soziale Medien noch wenig erforscht ist. Welche Formen des Kontakts über soziale Medien stattfinden und wie sie erfahren werden, muss jedoch die weitere Forschung klären, da die Frage im Rahmen dieser Studie schon aus Platzgründen nicht differenziert werden konnte. Nichtsdestotrotz weist die Stärke des Effekts auf ein hohes Potenzial des Kontakts über soziale Medien hin. Weitere Effekte finden sich in beiden Stichproben unter Freund*innen bzw. im Freundeskreis und bei Aktivitäten in der Freizeit. Kontakt in der Nachbarschaft weist nur einen sehr geringen Effekt und den auch nur in der repräsentativen Stichprobe aus. Dienstleistungen, Schule und Beruf stehen zwar erwartungsgemäß bei der Kontakthäufigkeit ganz oben, Effekte dieser Begegnungen lassen sich in den vorliegenden Daten aber nicht finden. Insgesamt fallen die vorhandenen Effekte zudem bei der aej-Stichprobe etwas geringer aus.

Die Ergebnisse entsprechen durchaus dem Forschungsstand. Nicht überall, wo Kontakt stattfindet, entfaltet dieser auch eine positiv wirkende Kraft. Förderlich wirken beispielsweise Faktoren wie die Möglichkeit eines persönlichen Kennenlernens, das Verfolgen von gemeinsamen Interessen und Zielen, kooperatives Verhalten, soziale Ähnlichkeit und Befürwortung durch Autoritäten (Pettigrew und Tropp 2006, Dollase 2001). Dies kann sowohl unter Freund*innen als auch in der Freizeitgestaltung sehr viel stärker gegeben sein als z. B. in der Nachbarschaft. Schule scheint hingegen kein Ort zu sein, an dem Begegnungen mit vorurteilsreduzierender Wirkung stattfinden, auch wenn dies der Ort ist, an dem besonders viele Kontaktmöglichkeiten vorhanden sind.

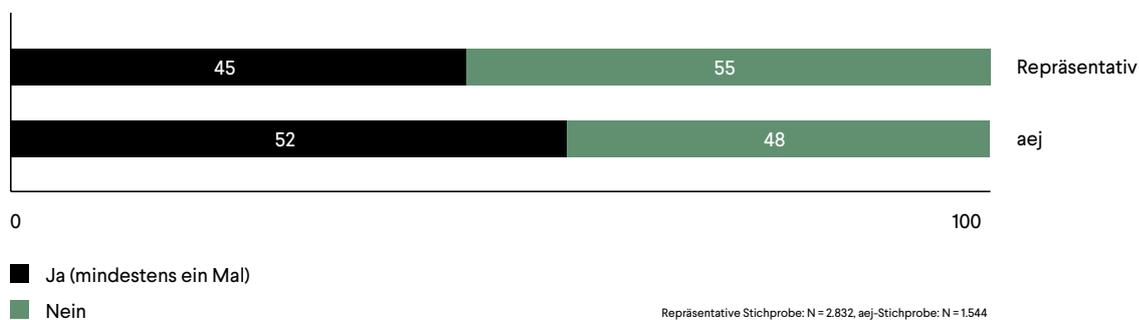
ABB 35: **Beta-Werte aus multipler linearer Regressionsanalyse – IMF und Kontakt**

NR	REPRÄSENTATIV	AEJ
1.	Social Media ,187***	Social Media ,133***
2.	Freund*innen/im Freundeskreis ,125***	Freizeit ,085**
3.	Freizeit ,093***	Freund*innen/im Freundeskreis ,068*
4.	Nachbarschaft ,058**	Nachbarschaft n. s.
5.	Dienstleistungen n. s.	Dienstleistungen n. s.
6.	Schule n. s.	Schule n. s.
7.	Beruf n. s.	Beruf n. s.

Kontrollvariablen im Modell berücksichtigt

Ein weiterer hier untersuchter möglicher Ort von Begegnungen sind Moscheen. Diese werden nämlich auch von Nichtmuslim*innen beispielsweise bei Moscheeführungen in wachsendem Maß aufgesucht. Führungen durch Moscheen haben sich in Deutschland, mitunter unter dem Vorzeichen des interreligiösen Dialogs, seit vielen Jahren etabliert und finden täglich statt (Bentrup und Salentin 2021). Darüber hinaus organisiert der Koordinierungsrat der Muslime in Deutschland, der Dachverband der größten Islamverbände, seit 1997 jährlich am 3. Oktober den „Tag der offenen Moschee“, der bundesweit interessierte Besucher*innen anzieht. Abseits dieses Datums nehmen vor allem Schulklassen im Rahmen von Religionsunterricht an Moscheeführungen teil, die von Mitgliedern der jeweiligen Gemeinde gestaltet werden (Haubach und Salentin 2015). Eine Studie der Universität Bielefeld hat dieses Begegnungsformat in einem Experimentaldesign bereits untersucht und konnte eine zumindest kurzfristige Wirkung nachweisen (Janzen et al. 2017). Die vorliegenden Daten sollen nun zeigen, inwiefern sich ein Effekt auch in der Breite der jungen Bevölkerung zeigt.

ABB 36: „Waren Sie schon einmal in einer Moschee?“



Zunächst einmal ist festzuhalten, dass mit 45 Prozent fast die Hälfte der nichtmuslimischen jungen Menschen in Deutschland zumindest schon einmal eine Moschee betreten hat. In der aej-Stichprobe ist es sogar etwas mehr als die Hälfte der Befragten (52 Prozent). Ein Blick auf die Ergebnisse der multiplen linearen Regressionsanalysen zeigt außerdem tatsächlich Effekte, wenn auch mit geringer Ausprägung. Junge Menschen, die schon einmal eine Moschee besucht haben, zeigen demnach etwas weniger Vorurteile im Vergleich zu Befragten, die noch nie in einer Moschee waren. Die geringe Stärke der beiden Effekte darf an dieser Stelle aber nicht gegen die erhebliche Bedeutung dieses Ergebnisses ausgespielt werden; denn Führungen durch Moscheen können aufgrund der gegebenen Umstände in der Regel keine idealen Kontaktbedingungen bieten. So handelt es sich in der Regel um einen einmaligen Besuch, der kein persönliches Kennenlernen ermöglicht und der eher informative als emotionale Prozesse anspricht. Darüber hinaus werden Führungen mehrheitlich von Ehrenamtlichen getragen, sodass nur wenig Kapazitäten für die Weiterentwicklung von zielgruppenspezifischen Formaten und die Einbindung von didaktischen Stilmitteln vorhanden sind. Allein die Tatsache, dass überhaupt ein Effekt vorhanden ist, weist auf ein großes Potenzial dieser Begegnungsplattform hin.

ABB 37: Beta-Werte aus multipler linearer Regressionsanalyse – IMF und Moscheebesuch

Repräsentative Stichprobe: N = 2.401, aej-Stichprobe: N = 1.226, Kontrollvariablen im Modell berücksichtigt

REPRÄSENTATIV

AEJ

Ja (mindestens ein Mal) $-.072^{***}$

Ja (mindestens ein Mal) $-.083^{**}$

5.2. Politische Orientierungen, autoritäre Einstellungen und Verschwörungsmentalität

Die Mehrheit der jungen Menschen in beiden Stichproben zeigt sich zufrieden mit der Demokratie, wie sie in Deutschland funktioniert, hält es nicht für sinnlos, sich politisch zu engagieren (ein Aspekt der politischen Machtlosigkeit, siehe z. B. Berghan und Zick 2019, S. 228 ff.), und ordnet sich auf einer 10-Punkte-Skala, die nach der politischen Selbstpositionierung fragt, vermehrt links ein. So lassen sich die Ergebnisse zu den hier erhobenen politischen Orientierungen grob zusammenfassen. Bei allen drei Aussagen unterscheiden sich die beiden Stichproben aber auch: Die Befragten der repräsentativen Stichprobe verorten sich im Vergleich zu der aej-Stichprobe weniger links (Mittelwert repräsentativ: 4,6; aej: 3,8, bei einer Antwortskala von 1 = links bis 10 = rechts), ihr Gefühl der wahrgenommenen Sinnlosigkeit eigenen politischen Engagements ist etwas ausgeprägter (Zustimmung repräsentativ: 15 Prozent; aej: 10 Prozent), und sie sind etwas weniger zufrieden mit der Demokratie (Zufriedenheit repräsentativ: 82 Prozent; aej: 89 Prozent). Ein Vergleich mit Studien, die die gesamte Bevölkerung und damit alle Altersgruppen in den Blick nehmen, zeigt aber auch, dass die Demokratiezufriedenheit in der Gesamtbevölkerung mit 60 Prozent geringer ausgeprägt ist (Pickel 2022b, S. 82), während das Gefühl politischer Machtlosigkeit mit 21 Prozent stärker zum Tragen kommt (Küpper et al. 2021, S. 51).

ABB 38: Politische Orientierungen

Sind Sie mit der Art und Weise, wie die Demokratie in Deutschland funktioniert, alles in allem zufrieden?
Antwortskala: 1 = gar nicht zufrieden bis 4 = sehr zufrieden?

Zustimmung in Prozent



Abbildung der Zustimmungswerte: die Werte 3 und 4 werden zusammengefasst.
 Repräsentative Stichprobe: N = 2.839, aej-Stichprobe: N = 1.542

Ich halte es für sinnlos, mich politisch zu engagieren (politische Machtlosigkeit).
Antwortskala: 1 = trifft überhaupt nicht zu bis 5 = trifft voll und ganz zu

Zustimmung in Prozent



Abbildung der Zustimmungswerte: die Werte 4 und 5 werden zusammengefasst.
 Repräsentative Stichprobe: N = 2.823, aej-Stichprobe: N = 1.545

Viele Leute verwenden die Begriffe „links“ und „rechts“, wenn es darum geht, unterschiedliche politische Einstellungen zu kennzeichnen. Wir haben hier einen Maßstab, in dem Sie das für Sie Zutreffende angeben können.

Wenn Sie an Ihre eigenen politischen Ansichten denken, wo würden Sie diese Ansichten auf dieser Skala einstufen?

Antwortskala: 1 = links bis 10 = rechts

Zustimmung in Prozent

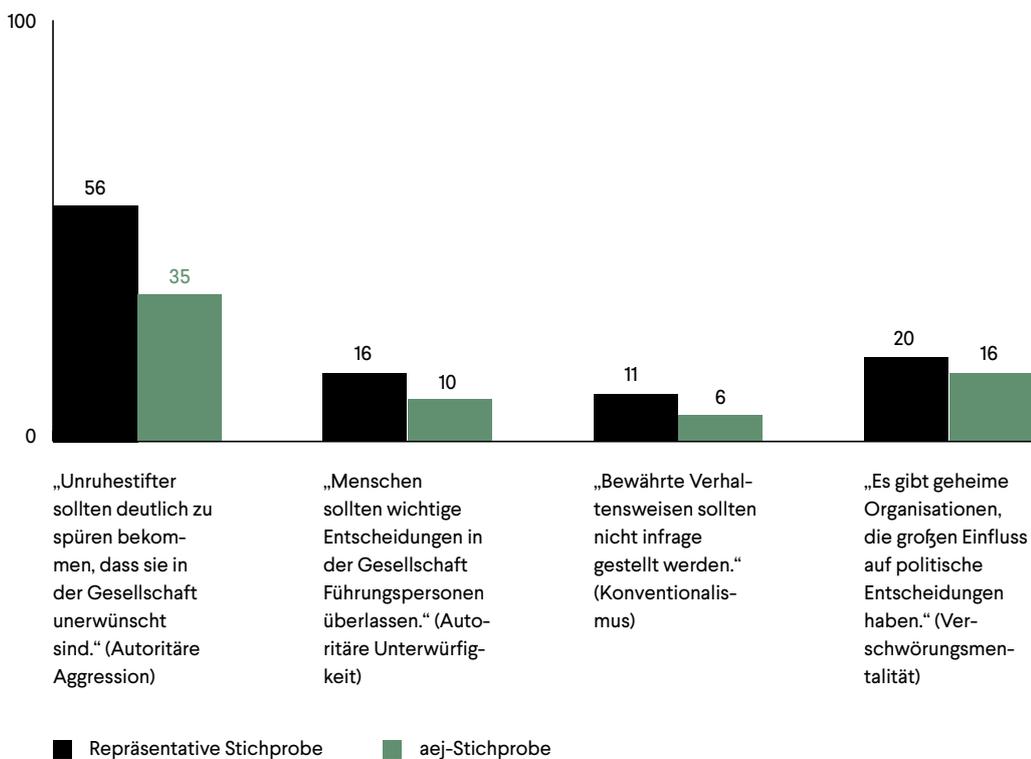


Abbildung der Werte: die Werte 1-4 links der Mitte, 5-6 Mitte, 7-10 rechts der Mitte.
 Repräsentative Stichprobe: N = 2.675, aej-Stichprobe: N = 1.370

- Repräsentative Stichprobe
- aej-Stichprobe

Bei den autoritären Einstellungen sowie bei der Verschwörungsmentalität unterscheidet sich die aeJ-Stichprobe ebenfalls sichtbar von den Befragten der repräsentativen Stichprobe (Abbildung 39), unter denen die Zustimmung jeweils höher ausfällt. Ein Vergleich der repräsentativen Stichprobe mit Studien für die Gesamtbevölkerung zeigt: Die Zustimmungswerte für autoritäre Aggression und autoritäre Unterwürfigkeit weichen kaum von den Zustimmungen in der Gesamtbevölkerung ab, während der Konventionalismus bei der Betrachtung aller Altersgruppen mit 33 Prozent sichtlich stärker ausgeprägt ist (Decker 2020, S. 199). Die Aussage zur Verschwörungsmentalität: „Es gibt geheime Organisationen, die großen Einfluss auf politische Entscheidungen haben“, erhält in der Gesamtbevölkerung rund 23 Prozent Zustimmung, womit sie dort auch etwas stärker präsent ist (Lamberty und Rees 2021, S. 291).

ABB 39: **Autoritäre Einstellungen und Verschwörungsmentalität**



Repräsentative Stichprobe: N = 2.636–2.756, aeJ-Stichprobe: N = 1.428–1.523, die Zustimmungswerte 4 und 5 sind zusammengefasst dargestellt.

Alle überprüften Konzepte in Abbildung 40 (von Demokratiezufriedenheit bis Verschwörungsmentalität) zeigen deutliche Effekte auf Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit. Den stärksten Effekt weist die politische Selbstpositionierung auf. Zahlreiche Studien verweisen auf Zusammenhänge zwischen politischen Orientierungen und Vorurteilen (siehe z. B. Berghan und Zick 2019). Autoritäre Einstellungen sowie Verschwörungsmentalität sind negativ mit Vorurteilen assoziiert (siehe z. B. Pickel 2022a). Die Ergebnisse in Abbildung 40 replizieren diese Befunde. An sich spiegeln sie damit den Forschungsstand wider und sind deshalb kaum überraschend. Deutlich wird jedoch, dass diese Zusammenhänge auch für junge Menschen gelten. Deutlich wird auch, wie wichtig es ist, darauf hinzuwirken, dass junge Menschen sich nicht politisch machtlos fühlen, dass sie eine funktionierende Demokratie erleben und dass Verschwörungserzählungen keinen Anklang finden. Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie autoritären Einstellungen begegnet werden kann.

ABB 40: Beta-Werte aus multipler linearer Regressionsanalyse – IMF, politische Orientierungen, autoritäre Einstellungen und Verschwörungsmentalität

AUSSAGEN	REPRÄSENTATIV	aej
Demokratiezufriedenheit	-,251***	-,217***
Politische Machtlosigkeit	,256***	,233***
Politische Selbstpositionierung	,485***	,429***
Autoritäre Aggression	,369***	,341***
Autoritäre Unterwürfigkeit	,158***	,177***
Konventionalismus	,381***	,363***
Verschwörungsmentalität	,348***	,305***

Repräsentative Stichprobe: N = 2.286–2.394, aej-Stichprobe: N = 1.125–1.226, Kontrollvariablen im Modell berücksichtigt

5.3. Bewusstsein über Diskriminierungserfahrungen und zivilcouragierte Haltungen – Formen der Gegendiskurse

Die Auswertung der offenen Frage zu Beginn des Fragebogens (siehe Kapitel 2) hat bereits deutlich gezeigt, dass der Diskurs über Muslim*innen nicht nur abwertende Einstellungen beinhaltet. Neben positiv konnotierten Nennungen (Stichwort Bereicherung) und der Nennung von Freund*innen und Bekannten zeigte sich in der am häufigsten genannten Kategorie ein Bewusstsein über Vorurteile, Diskriminierung und Rassismus gegenüber Muslim*innen in Deutschland. Dieses hat auch eine Mixed-Method-Studie aus Nordrhein-Westfalen herausgearbeitet und als Teil eines Gegendiskurses unter jungen Menschen beschrieben, der durch Solidarisierung und Reflexion im Sprechen über Muslim*innen und den Islam gekennzeichnet ist (Kaddor et al. 2018, S. 32–35; Janzen et al 2019, S. 38–39). Die vorliegenden Daten aus den beiden Stichproben bestätigen diese Ergebnisse. Die überwältigende Mehrheit der aej-Befragten (82 Prozent) stimmt der Aussage zu, dass Muslim*innen viele Diskriminierungen erfahren; in der repräsentativen Stichprobe fällt die Zustimmung mit insgesamt 67 Prozent schon etwas geringer aus. Darüber hinaus steht das Bewusstsein von Diskriminierungserfahrungen islam- und muslim*innenfeindlichen Einstellungen entgegen. Eine Überprüfung zeigt unter Berücksichtigung der demografischen Variablen einen mehr als deutlichen Effekt. Ebenso deutlich steht die Aussage „Wir müssen uns stärker für eine vielfältige und offene Gesellschaft engagieren“ Vorurteilen entgegen. Sie wird als ein Aspekt zivilcouragierter Haltungen gefasst (Berghan und Zick 2019, S. 230–239) und erhält ebenfalls hohe Zustimmungswerte unter jungen Menschen. Ihre Relevanz erhält die Aussage durch die Aufforderung zum Engagement. Besonders für die Jugendverbandsarbeit stellt sich dabei die Frage, wie ein solches Engagement aussehen kann.

ABB 41: **Gegendiskurs**

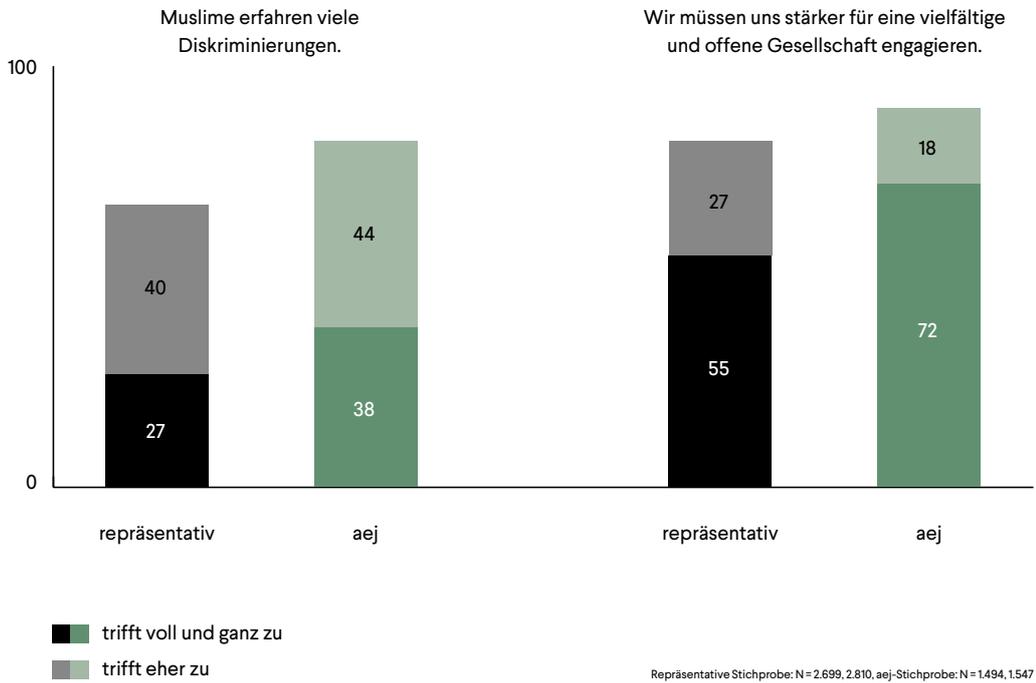


ABB 42: **Beta-Werte aus multipler linearer Regressionsanalyse – IMF und Gegendiskurs**

AUSSAGEN	REPRÄSENTATIV	aej
Muslime erfahren viele Diskriminierungen.	-,473***	-,410***
Wir müssen uns stärker für eine vielfältige und offene Gesellschaft engagieren.	-,483***	-,501***

Repräsentative Stichprobe: N = 2.335, 2.396, aej-Stichprobe: N = 1.200, 1.228, Kontrollvariablen im Modell berücksichtigt

5.4. Zusammenfassung Kapitel 5

Es gibt viel Kontakt nichtmuslimischer junger Menschen zu Muslim*innen in verschiedenen Lebensbereichen. Auch wenn die meisten jungen Menschen angeben, nur „wenige“ Personen muslimischen Glaubens zu kennen, so ist es doch eine Minderheit, die gar keinen Kontakt angibt. Einen Effekt auf Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit hat jedoch nicht jede Art von Kontakt, sondern vor allem solcher, der im sozialen Nahraum, in der Freizeit und selbstbestimmt stattfindet, wie unter Freund*innen und bei Freizeitaktivitäten. Besonders auffällig ist das Ergebnis, dass sich für den Kontakt über soziale Medien in beiden Stichproben der stärkste Effekt herausbildet. Auch Moscheen können einen Raum der Begegnung darstellen: Junge Menschen, die schon einmal in einer Moschee waren, geben etwas geringere Vorurteile zu erkennen als solche, die noch nie eine Moschee betreten haben.

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sind junge Menschen zufriedener mit der Demokratie, wie sie in Deutschland funktioniert, und sie haben weniger das Gefühl, politisch machtlos zu sein. Das gilt für die Befragten der aeJ-Stichprobe noch deutlicher als für die Befragten der repräsentativen Stichprobe. aeJ-Befragte verorten sich in ihrer politischen Einstellung außerdem weiter links. Sowohl die eher linke Selbstpositionierung als auch die Demokratiezufriedenheit und das Gefühl der Sinnhaftigkeit politischen Engagements gehen mit weniger Vorurteilen gegenüber Muslim*innen einher. Hier werden die wichtigen Verschränkungen von politischen Orientierungen und Vorurteilen deutlich. Weiterhin sind auch autoritäre Einstellungen sowie Verschwörungsmentalität mit Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit verknüpft. Das Bewusstsein über Diskriminierungserfahrungen von Muslim*innen und die Befürwortung von Engagement für eine vielfältige und offene Gesellschaft hingegen stehen Vorurteilen entgegen.

6. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

- Die Studie beinhaltet eine repräsentative Befragung unter jungen Menschen im Alter von 14 bis 29 Jahren sowie eine Befragung von Gleichaltrigen, die in der Evangelischen Jugend aktiv sind.
- Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit ist unter jungen Menschen weniger stark ausgeprägt als im Durchschnitt der Bevölkerung. Bei jungen Menschen, die in der Evangelischen Jugend aktiv sind, sind Vorurteile nochmals geringer ausgeprägt, was zu einem großen Teil an der Stichprobenszusammensetzung liegen dürfte. Innerhalb der Altersspanne der 14- bis 29-Jährigen zeigt die repräsentative Befragung aber auch einen umgekehrten Alterseffekt: Die Ausprägungen steigen mit jüngerem Alter.
- Befragte der Evangelischen Jugend spiegeln nicht den Durchschnitt der jungen Menschen in Deutschland wider. Der Anteil weiblicher Befragter ist deutlich höher, sie weisen außerdem eine höhere formale Bildung auf und verorten sich in ihren politischen Orientierungen weiter links als die jungen Menschen der repräsentativen Stichprobe. Diese Faktoren erklären zu einem großen Teil den niedriger ausfallenden Anteil an Vorurteilen unter den Befragten der aej.
- Religiosität spielt in Bezug auf Vorurteile gegenüber Muslim*innen eine ambivalente Rolle. Bestimmte Dimensionen von Religiosität gehen mit Vorurteilen einher, verlieren ihre Erklärungskraft jedoch bei der Berücksichtigung eines engen Religionsverständnisses. Letzteres hängt deutlich mit islam- und muslim*innenfeindlichen Einstellungen, aber auch mit anderen gruppenbezogenen Abwertungen zusammen. Ein inklusives Religionsverständnis geht hingegen mit weniger Vorurteilen einher.
- Kontakt zu Menschen muslimischen Glaubens unter Freund*innen, bei Freizeitaktivitäten und in sozialen Medien steht Islam- und Muslim*innenfeindlichkeit entgegen. Insgesamt haben die meisten nichtmuslimischen jungen Menschen in verschiedenen Lebensbereichen Kontakt zu Muslim*innen. In Schule, Beruf und Nachbarschaft zeigt dieser jedoch keinen Effekt.
- Befragte, die schon einmal in einer Moschee waren, haben etwas weniger Vorurteile. Dabei handelt es sich um immerhin 45 Prozent der nichtmuslimischen jungen Menschen in Deutschland. Bei den Befragten der aej sind es sogar 7 Prozent mehr. Der größte Anteil der Besuche ist aller Wahrscheinlichkeit nach auf organisierte Führungen zurückzuführen, die vor dem Hintergrund ihres Effekts eine wichtige Begegnungsplattform darstellen.
- Politische Orientierungen hängen maßgeblich mit Vorurteilen zusammen. Das Gefühl der politischen Machtlosigkeit, die Zustimmung zu autoritären Aussagen und Verschwörungsmentalität gehen mit Vorurteilen einher. Demokratiezufriedenheit und eine Links-Orientierung auf einem Links-rechts-Kontinuum sowie das Bewusstsein über Diskriminierungserfahrungen und die Befürwortung von Engagement für eine vielfältige und offene Gesellschaft stehen Vorurteilen hingegen deutlich entgegen.

7. Schlussfolgerungen

Es lassen sich einige Faktoren im Sozialisationskontext von jungen Menschen ausmachen, die in einem Zusammenhang mit der Ausprägung von Vorurteilen gegenüber Muslim*innen stehen. Die Befunde der vorliegenden Studie lassen deshalb Schlussfolgerungen für das Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit zu und können dabei helfen, an Jugendliche gerichtete Angebote weiter zu verbessern, um ihr Potenzial für eine demokratiefördernde Wirkung voll auszuschöpfen. Gleichzeitig zeigt die Studie interessante Erstbefunde, denen sich die Forschung und Akteur*innen im Kontext der Kinder- und Jugendarbeit künftig weiter widmen sollten.

Ein zentrales Ergebnis der Studie für die Praxis der Kinder- und Jugendarbeit im engeren Sinne, aber auch für den schulischen Kontext ist der negative Zusammenhang zwischen dem Bewusstsein über vorhandene Diskriminierungspraxen in Bezug auf Muslim*innen und Vorurteilen derselben gesellschaftlichen Gruppe gegenüber. Junge Menschen, die für vorhandene Diskriminierung sensibilisiert sind, berichten deutlich weniger Vorurteile gegenüber Muslim*innen. Dies spricht deutlich dafür, die Sensibilisierung für Diskriminierung und Rassismus in unserer Gesellschaft zu schärfen – insbesondere unter jungen Menschen. Gerade diese Zielgruppe wird durch ihre Einbindung in schulische und außerschulische Bildungsangebote erreicht und könnte durch gezielte Maßnahmen rassistischer Bildung für Vorurteile sensibilisiert werden. Vor diesem Hintergrund kann auch die Positionierung für eine vielfältige und offene Gesellschaft betrachtet werden, die mit weniger Vorurteilen einhergeht. Es bietet sich hier an, weiterzudenken, wie eine solche Positionierung auf der Handlungsebene konkret aussieht und wie ein Engagement für eine vielfältige und offene Gesellschaft gestaltet werden kann.

Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse bei den politischen Orientierungen das Einhergehen von politischer Machtlosigkeit mit Vorurteilen. Jugendarbeit kann somit einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie das Bewusstsein für politische Einflussmöglichkeiten stärkt und sich ebenso für mehr politische Einflussmöglichkeiten von jungen Menschen einsetzt. Insbesondere Jugendverbandstrukturen, ihrem Selbstverständnis nach „Werkstätten der Demokratie“, sind hier gefragt. Es stellt sich zudem die Frage, wie junge Menschen im ländlichen Raum stärker in demokratische Prozesse eingebunden werden können und durch die Angebote der freien Kinder- und Jugendarbeit erreicht werden, zeigt sich doch auch ein Unterschied dieser Zielgruppe gegenüber jungen Menschen, die in Städten leben und in der Tendenz weniger Vorurteile aufweisen.

Ein Nebenbefund der Studie zeigt, dass die aej junge Menschen im ländlichen Raum bereits überdurchschnittlich erreicht. Für den Verband ergibt sich jedoch eine andere Herausforderung: Als bundesweit agierender Jugendverband mit festen Mitgliedsstrukturen hat er den Anspruch, „[...] *Gerechtigkeit zwischen Menschen, zwischen den Geschlechtern und den Generationen in der Einen Welt*“ zu verwirklichen (aej 2021). Jedoch zeigt die Befragung unter den im Verband engagierten jungen Menschen, dass mehrheitlich gut gebildete Jugendliche erreicht werden. Um dem gesellschaftlichen Auftrag, Jugendverbandsarbeit für alle anzubieten, künftig noch besser gerecht werden zu können, böte sich an, die eigenen Angebote inklusiver zu denken und weitere Zielgruppen gesondert anzusprechen.

Auch aus Perspektive der Kontaktforschung ist es sinnvoll, geschlossene verbandliche Gruppen zu öffnen. Die Daten zeigen, dass Kontakt mit Muslim*innen durchaus negative Effekte auf Vorurteile von Nichtmuslim*innen hat, allerdings ist der Kontext entscheidend.

Während Kontakt unter Freund*innen und in der Freizeit mit weniger Vorurteilen einhergeht, ist das bei Kontakt in Schule und Beruf nicht der Fall. Jugendverbandsstrukturen können sich jedoch den Forschungsstand zu positiven Kontaktbedingungen zu eigen machen, um Begegnungsformate zu sinnvollen Instrumenten einer vielfaltsfördernden Kinder- und Jugendarbeit zu entwickeln. Insbesondere wichtig ist ein kooperatives und gleichberechtigtes Setting, in dem junge Menschen ein gemeinsames Engagement für gemeinsame Ziele an den Tag legen. Darüber hinaus legen die Daten die Wichtigkeit von Gehstrukturen nahe, was insbesondere der negative Effekt von Moscheebesuchen auf Vorurteile deutlich macht.

Abschließend lassen sich auch Implikationen für die Forschung ableiten. Der Alterseffekt in der repräsentativen Befragung zeigt mehr Vorurteile bei den jüngeren Befragten. Die Altersspanne der 14- bis 29-Jährigen kann in Bezug auf Vorurteile demnach nicht einfach als eine Kategorie von „jungen Menschen“ betrachtet werden. Vielmehr ist ein differenzierter Blick darauf notwendig, wie sich Vorurteile im jungen Alter bilden und verändern. Ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt für die Forschung ist zudem der Effekt von Kontakt in sozialen Medien auf islam- und muslim*innenfeindliche Einstellungen. Den Daten zufolge geht der Kontakt zu Muslim*innen auf Social Media mit weniger Vorurteilen einher. Den Gründen dafür konnte in dieser Erhebung nicht weiter nachgegangen werden. Aufgrund des hohen Potenzials von Kontakt auf Social Media stellen sich aber weiterführende Fragen an die Forschung: Gibt es einen Unterschied zwischen verschiedenen Plattformen (z. B. zwischen Youtube, Instagram und TikTok)? Wie kommt der Kontakt zustande und wie ist dieser konkret gestaltet (welchen Anteil macht z. B. das Anschauen von Storys und Beiträgen aus)? Und welche Formen der Kontaktgestaltung in den sozialen Medien wirken am besten? Vor dem Hintergrund, dass soziale Medien im Alltag vieler Menschen eine große Rolle spielen, kommt dem dort stattfindenden Kontakt besondere Bedeutung zu – nicht zuletzt für die Akteur*innen der Kinder- und Jugendarbeit.

8. Literaturverzeichnis

Allport, Gordon W. (1954): *The nature of prejudice*. Reading, Mass.: Addison-Wesley.

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (2021): *aej-Jahresbericht 2021*. Und sie bewegt sich doch. Online verfügbar unter https://www.aej.de/fileadmin/user_upload/Die_aej/Publikationen/PDF/aej-jahresbericht_2021.pdf, zuletzt geprüft am 08.03.2022.

Attia, Iman (2017): *Diskursverschränkungen des antimuslimischen Rassismus*. In: Karim Fereidooni und Meral El (Hg.): *Rassismuskritik und Widerstandsformen*. Wiesbaden: Springer VS (Research), S. 181–192.

Bentrup, Anna-Lina; Salentin, Kurt (2021): *Moscheeführungen in Deutschland: Angebot – Gäste – Reichweite*. Hg. v. IKG Working Paper. Universität Bielefeld, Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung. Online verfügbar unter https://pub.uni-bielefeld.de/download/2956238/2956239/WP_Bentrup_Salentin.pdf, zuletzt geprüft am 17.07.2021.

Berghan, Wilhelm; Zick, Andreas (2019): *Zwischen Demokratiebefürwortung und Ungleichwertigkeitsbehauptungen: Einstellungen zur Demokratie*. In: Andreas Zick, Beate Küpper und Wilhelm Berghan (Hg.): *Verlorene Mitte – feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19*. Bonn: Dietz, S. 223–241.

BMFSFJ (2017): *Freiwilliges Engagement junger Menschen Sonderauswertungen des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys*. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/119820/b06feba2db2c77e0bff-4a24662b20c70/freiwilliges-engagement-junger-menschen-data.pdf>, zuletzt geprüft am 30.05.2022.

Bundeskriminalamt (2021): *Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2020. Bundesweite Fallzahlen*, zuletzt geprüft am 08.03.2022.

CLAIM – Allianz gegen Islam- und Muslimfeindlichkeit (2022): *Etablierung eines Community-basierten Monitorings von antimuslimischem Rassismus*. Online verfügbar unter <https://www.claim-allianz.de/aktuelles/news/community-basierten-monitorings-von-antimuslimischem-rassismus-in-deutschland/>, zuletzt geprüft am 22.05.2022.

Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Schuler, Julia; Handke, Barbara; Pickel, Gert; Brähler, Elmar (2020): *Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf*. In: Oliver Decker und Elmar Brähler (Hg.): *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 25–87.

Demir, Zeynep (2018): *Antimuslimischer Rassismus aus psychologischer Sicht*. In: *Betrifft Mädchen* (3), S. 113–117.

Dollase, Rainer (2001): *Fremdenfeindlichkeit verschwindet im Kontakt von Mensch zu Mensch. Zur Reichweite der Kontakthypothese*. In: *Diskurs* (2), S. 16–21.

FRA – Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (2018): *Zweite Erhebung der Europäischen Union zu Minderheiten und Diskriminierung. Muslimas und Muslime – ausgewählte Ergebnisse*. Online verfügbar unter https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2017-eu-minorities-survey-muslims-selected-findings_de.pdf, zuletzt geprüft am 23.08.2021.

Haubach, Claudia; Salentin, Kurt (2015): *Moscheebesuche. Erfahrungen von Nicht-Muslimen*. Hg. v. IKG Working Paper. Universität Bielefeld, Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (4). Online verfügbar unter https://pub.uni-bielefeld.de/download/2767774/2767776/WP04_Haubach_Salentin.pdf, zuletzt geprüft am 04.06.2021.

Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2002): *Deutsche Zustände. Folge 1*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Huber, Stefan (2008): *Kerndimensionen, Zentralität und Inhalt. Ein interdisziplinäres Modell der Religiosität*. In: *Journal für Psychologie* 16 (3), S. 1–17.

Huber, Stefan (2022): *Dimensionen des Religiösen*. In: *Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (Hg.): Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung. Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH, S. 27–43.

Janzen, Olga; Kaddor, Lamya; Karabulut, Aylin; Pfaff, Nicolle; Zick, Andreas: *Muslime Ja, Islam Nein? Wissen schützt vor Islamfeindlichkeit*. Universität Duisburg-Essen; Fakultät für Bildungswissenschaften. Online verfügbar unter <https://www.stiftung-mercator.de/de/publikationen/muslime-ja-islam-nein/>, zuletzt geprüft am 17.01.2022.

Janzen, Olga; Kaddor, Lamya; Pfaff, Nicolle; Zick, Andreas (2021): *Dokumentation des Fragebogens „Islam in Deutschland – Wahrnehmung durch junge Menschen“*. Ein Messinstrument des Projekts „Islamfeindlichkeit im Jugendalter“ (IKG Technical Report Series, 14). Online verfügbar unter https://pub.uni-bielefeld.de/download/2950606/2950607/IKG-Technical-Report_14.pdf, zuletzt geprüft am 28.01.2022.

Janzen, Olga; Mohajerzad, Hadjar; Salentin, Kurt; Zick, Andreas (2017): *Moscheeführungen*. Bielefelder Studie zur Wirkung von Moscheeführungen bei SchülerInnen. Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.4119/uni-bi/2961968>, zuletzt geprüft am 10.09.2021.

Kaddor, Lamya; Karabulut, Aylin; Pfaff, Nicolle (2018): »... man denkt immer sofort an Islamismus«. *Islamfeindlichkeit im Jugendalter*. Universität Duisburg-Essen; Fakultät für Bildungswissenschaften.

Kaddor, Lamya; Karabulut, Aylin; Pfaff, Nicolle (2021): „Ob das wirklich der Sinn vom Islam ist weiß ich nicht“ – Perspektiven nicht-muslimischer junger Menschen auf den Islam im Kontext antimuslimischen Rassismus in der BRD. In: *Diskurs* 16 (2-2021), S. 240–254. DOI: 10.3224/diskurs.v16i2.08.

Karabulut, Aylin (2020): *Rassismuserfahrungen von Schüler*innen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Küpper, Beate; Berghan, Wilhelm; Zick, Andreas; Rump, Maike (2021): *Volkes Stimme – antidemokratische und populistische Einstellungen*. In: Andreas Zick und Beate Küpper (Hg.): *Geforderte Mitte – feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2020/21*. Bonn: Dietz, S. 43–74.

Lamberty, Pia; Rees, Jonas H. (2021): *Gefährliche Mythen: Verschwörungserzählungen als Bedrohung für die Gesellschaft*. In: Andreas Zick und Beate Küpper (Hg.): *Geforderte Mitte – feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2020/21*. Bonn: Dietz, S. 283–299.

Mansouri, Malika (2021): *Mit Recht oder trotz Recht gegen Rassismus? Antidiskriminierungsrecht – in, für und durch die Soziale Arbeit*. In: Claus Melter (Hg.): *Diskriminierungs- und rassismuskritische soziale Arbeit und Bildung. Praktische Herausforderungen, Rahmungen und Reflexionen*. 2., erweiterte Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 63–79.

Öztürk, Cemal (2021): *Muslim*innen in kommunalpolitischen Spitzenpositionen? Über die Prävalenz gegen muslimische Bürgermeisterkandidat*innen gerichtete Einstellungen in Deutschland und ihre sozialpsychologischen Triebfaktoren*. In: *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 5, S. 343–369.

Pettigrew, Thomas F.; Tropp, Linda R. (2006): *A meta-analytic test of intergroup contact theory*. In: *Journal of personality and social psychology* 90 (5), S. 751–783. DOI: 10.1037/0022-3514.90.5.751.

Pickel, Gert (2022a): *Kirchenmitgliedschaft, Religiosität und Vorurteile gegenüber sozialen Gruppen*. In: *Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (Hg.): Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung. Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH, S. 67–80.

Pickel, Gert; Liedhegener, Antonius; Jaeckel, Yvonne; Odermatt, Anastas; Yendell, Alexander (2020a): *Religiöse Identitäten und Vorurteil in Deutschland und der Schweiz – Konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde*. In: *Z Religion Ges Polit* 4 (1), S. 149–196. DOI: 10.1007/s41682-020-00055-9.

Pickel, Gert; Pickel, Susanne; Yendell, Alexander (2020b): *Zersetzungspotenziale einer demokratischen politischen Kultur: Verschwörungstheorien und erodierender gesellschaftlicher Zusammenhalt? In: Oliver Decker und Elmar Brähler (Hg.): Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität. Leipziger Autoritarismus Studie 2020*. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 89–118.

Pickel, Susanne (2022b): Auswirkungen von Religiosität auf die politische Unterstützung der Demokratie. In: Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (Hg.): Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung. Eine interdisziplinäre Studie zu Kirche und politischer Kultur. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH, S. 80–85.

Pollack, Detlef; Müller, Olaf (2013): Religionsmonitor – verstehen was verbindet. Religiosität und Zusammenhalt in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Rees, Jonas H.; Lamberty, Pia (2019): Mitreißende Wahrheiten: Verschwörungsmythen als Gefahr für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. In: Andreas Zick, Beate Küpper und Wilhelm Berghan (Hg.): Verlorene Mitte – feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. Bonn: Dietz, S. 203–222.

Shooman, Yasemin (2014): »... weil ihre Kultur so ist«. Bielefeld: transcript.

Simonson, Julia; Vogel, Claudia; Tesch-Römer, Clemens (Hg.) (2016): Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93916/527470e383da76416d6fd1c17f720a7c/freiwilligensurvey-2014-langfassung-data.pdf>, zuletzt geprüft am 30.05.2022.

Statistisches Bundesamt (2020): Statistik Dossier. 30 Jahre Deutsche Einheit. Statistisches Bundesamt (Destatis), zuletzt geprüft am 13.01.2022.

Zick, Andreas (2021): Herabwürdigungen und Respekt gegenüber Gruppen in der Mitte. In: Andreas Zick und Beate Küpper (Hg.): Geforderte Mitte – feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2020/21. Bonn: Dietz, S. 181–212.

Zick, Andreas; Berghan, Wilhelm; Mokros, Nico (2019): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland 2002–2018/19. In: Andreas Zick, Beate Küpper und Wilhelm Berghan (Hg.): Verlorene Mitte – feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. Bonn: Dietz, S. 53–102.

Impressum

Herausgeber

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej)

Sitz des Vereins: Hannover

Generalsekretär: Michael Peters

Amtsgericht Hannover, Registernummer: VR 6971

Verantwortlich

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. –

Partner im Kompetenznetzwerk Islam- und Muslimfeindlichkeit

Onna Buchholt

Otto-Brenner-Str.9, 30159 Hannover

www.aej.de, www.kompetenznetzwerk-imf.de

Autorin

Olga Janzen

Mitarbeit

Petra-Angela Ahrens, Onna Buchholt

Redaktion

Olga Janzen, Onna Buchholt, Julius Plumeyer

Korrektorat

die Korrektoren, Jens Flachmann und Tanja Moreno Avilés GbR

Gestaltung

renk.studio | Melisa Karakuş und Danny Tuan Anh Schuster

www.renk.studio

Druck

Druckhaus Sportflieger

Die Studie entstand in Zusammenarbeit mit dem



Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor/die Autorin bzw. tragen die Autoren/die Autorinnen die Verantwortung.

Stand der Publikation: Juni 2022

Die Trägerschaft der aej im KNW-IMF beruht auf Kooperationen mit:



Partner



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**